

wir:

Mitarbeiter, Patienten & Freunde

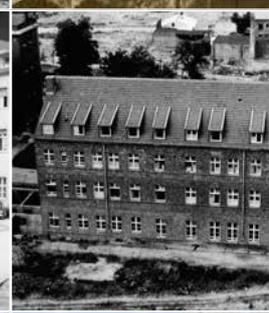


Zukunfts-
konzept
Marien-
Hospital



Einblicke von Archiv bis Zentral-OP

Hinter den Kulissen der pro homine



Das Marien-Hospital und die pro homine gratulieren Wesel zum 775-jährigen Stadtjubiläum.

Das Hospital ist seit über 150 Jahren Teil dieser Geschichte im Herzen unserer Stadt.



Dienstleistungen für alle Bereiche der Gesundheitsversorgung:

- Akutmedizin (ambulant und stationär)
- Rehabilitation
- Altenpflege
- Prävention und Gesundheitsförderung



www.prohomine.de

Blick hinter die Kulissen:	
Operation OP	5
Vor, während und nach der Narkose	8
Im Zentralarchiv	10
Gespräch mit dem neuen Küchenchef im St. Willibrord-Spital ...	11
... und sein Lieblingsrezept	13

Impressum

V.i.s.d.P.: Die Redaktion

Sylvia Guth-Winterink (S.GW),
Gerd Heiming (GHg),
Carina Hofmann (C. H.),
Lisa Quick (LQ),
Sabine Seegers (S.S.)

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

Bettina Bothen, Christel Dorando,
Marie-Claire Erhardt, Uli Fehr,
Ursula Geerlings, Annette Graf-Janssen,
Sylvia Guth-Winterink,
Gerd Heiming, Carina Hofmann,
Dr. Johannes Hütte, Kirsten Kemming,
Dr. Marion Kolb, Mechtild Lacher-Lehmann,
Lisa Quick, Sabine Seegers,
Team Qualitätsmanagement

Wir danken für die Fotos:

Helge Boele, Lisa Quick,
123rf.com: S. 1,3,5; goodluz;
S. 22: Tatiana Gladskikh,
S. 23: Tom Prokop, S. 33: Olga Kozlova,
S. 46+47: Kirsty Pargeter fotolia.com:
S. 2: Mittermüller Bildbetrieb,
Alexander Rochau; S. 13: Joshua Resnick;
S. 18: Oleksandr; S. 24: tomtitom;
S. 24,25: mirpic; S. 26: Junial Enterprises,
Denys Kurbatov, Kzenon, WavebreakMediaMicro,
pressmaster; S. 27: Andreas Keudel,
Cherry-Merry, Kpenicker, Kzenon,
monticellllo, Markus W. Lambrecht,
Thomas Francois; S. 28: Marco2811,
S. 40: Gabriele Rohde; S. 43: klikky



pro homine

Geleitwort des Geschäftsführers	4
Zertifizierung aller Einrichtungen nach DIN-Norm	14
Qualitätssiegel Geriatrie	14
Neues Ärztliches Direktorium im Marien-Hospital	15
Um- und Neubau: Zukunftsprojekt für das Marien-Hospital	16
Kapelle am neuen Standort	19
Historisches zur Kapelle	21
Niederländer zu Gast: beim Tag der offenen Tür für Ärzte ...	36
... und während ihrer Pflegeausbildung	36

Mitarbeiter

Marien-Hospital gewinnt Fußball-Krimi	24
35 Jahre Patientendienst	33
Haustechnik in neuen Räumen	35
Interview: Elisabeth Langhorst arbeitet seit 40 Jahren in der Notaufnahme	37
Jubilare 2. Halbjahr 2015	38
Ordensjubiläum Schwester Ligi	38
Interview: Ingeborg Paus ist seit 35 Jahren dem St. Willibrord-Spital treu	39
Neuer IT-Leiter Hermann Plagge	39
Sylvia Guth-Winterink ist 25 Jahre Pflegedienstleiterin	40
Neuer Krankenhaus-Seelsorger Wilhelm Heek	40
Traditionelles Willibrord-Fest in Emmerich	41
BZNW: Erfolgreiche Prüflinge in Krankenpflege ...	43
... und Altenpflege	44
Dr. Andreas Bock – vom Krankenpflege-Examen zur Promotion	44
Prima Stimmung beim Betriebsfest	46

Unterhaltung

Abschied von Café Fehr und ein letztes Rezept	42
wir:weltweit – eine Zeitung reist um die Welt	48
Kennst du unsere wir:?	50
Kreuzworträtsel	51

Senioren

St. Augustinus beim Oktoberfest	28
Gisela Henschel im Martinistift verabschiedet	29
Willikensoord: Ausflug nach 's-Heerenberg	30

Gesundheit & Medizin

Institutsambulanz bietet Sprechstunde für Schulverweider	22
Innovatives Verfahren zur Implantation von Hüftprothesen	31
Über 200 Besucher beim Brustkrebsinformationstag	32
Brustzentrum rezertifiziert	33
Aroma-Therapie: Zimt	33
Ausstellung „Keine Keime“	34
Studentinnen besuchten das St. Willibrord-Spital	34

Gesundheitszentrum

Neues aus dem Gesundheitszentrum pro homine	26
---	----



Liebe Leserinnen und Leser,

mit Blick auf 2016 gratulieren wir Wesel zum 775-jährigen Stadtjubiläum und freuen uns auf ein interessantes, abwechslungsreiches Festprogramm. Seit immerhin auch bereits 157 Jahren ist das Marien-Hospital im Herzen von Wesel zu Hause – und fühlt sich der Stadt und ihren Bewohnern eng verbunden.

Den Grundstein dafür legten 26 katholische Bürger. Mit Weitsicht und Verantwortungsbewusstsein riefen sie einen Wohltätigkeitsverein ins Leben, um die Pflege kranker Menschen in Wesel sicherzustellen. Seither erfüllt das Marien-Hospital diesen Auftrag der Gründer. Es ist den Menschen verpflichtet, die hier versorgt werden und ebenso seinen Mitarbeitern. Vom guten Ruf des Krankenhauses zeugt, dass die Zahl der Patienten seit Jahren kontinuierlich wächst. Aktuell sind es etwa 60.000 pro Jahr – mit weiter steigender Tendenz.

Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, geht das Marien-Hospital das größte Bauprojekt der vergangenen Jahre an. In Geriatrie, Chirurgie und Intensivmedizin entstehen bis Herbst 2017 auf drei Etagen neue Stationen für eine Versorgung auf hohem Niveau, verbunden mit einer entsprechenden Aufenthaltsqualität für Patienten und Personal. Die Umbau- und Erweiterungsarbeiten erfolgen im A-Flügel und im Gebäudeteil D, der auch Nordflügel genannt wird. Er war nach der Kriegszerstörung bereits 1948/49 wieder aufgebaut und markiert den gelungenen Neuanfang, der dem Krankenhaus und Wesel insgesamt gelang.

Aktuell steht der Nordflügel für die wegweisende Weiterentwicklung des Marien-Hospitals, die ganz wesentlich im Jubiläumsjahr Wesels Gestalt annehmen wird. Insofern ist das Bauprojekt auch ein Bekenntnis des Marien-Hospitals zu dieser Stadt, der wir gerade zum 775-jährigen Bestehen alles Gute wünschen!

Dabei darf ein Blick nach Emmerich nicht fehlen: Das St. Willibrord-Spital existiert bereits 170 Jahre. Auch hier besteht also traditionell eine enge Verbindung zwischen Krankenhaus und Stadt, die es lebendig zu halten gilt. Ein Ausdruck dafür ist das alljährliche Willibrordfest am 7. November, dem Gedenktag des Heiligen, der in Emmerich als Missionar gewirkt hat.

In dieser Ausgabe finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, einen Beitrag dazu und darüber hinaus viele Informationen und Geschichten über die Vielfalt unseres Unternehmens. Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung beim Lesen!

A handwritten signature in blue ink that reads "Johannes Hütte". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Herzliche Grüße
Ihr Dr. Johannes Hütte
Geschäftsführer



Blick hinter die Kulissen

*Wie werden Operationen geplant?
Was geschieht vor und während einer Narkose?
Wie arbeitet ein Krankenhaus-Archiv?*

*Wer versorgt die Patienten täglich mit Essen?
Die wir: blickt hinter die Kulissen einiger Einrichtungen und Abteilungen der pro homine. Die Antworten erzählen viel Interessantes über Menschen und ihre täglichen Aufgaben*

Operation OP

So werden operative Eingriffe organisiert und gesteuert

In beiden Krankenhäusern der pro homine gibt es eine Zentrale Operationsabteilung. Im Marien-Hospital Wesel befindet sich diese Organisationseinheit mit fünf Operationssälen, zentraler Narkoseeinleitung und angeschlossenem Aufwachraum sowie einem ambulanten Operationszentrum, das auch den Chirurgen im angegliederten Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) für ambulante Eingriffe zur Verfügung steht, im Erdgeschoss unweit des Eingangsbereichs. Die Zentrale Operationseinheit im St. Willibrord-Spital Emmerich ist im ersten Obergeschoss in unmittelbarer Nähe zur Intensivstation untergebracht.

Sie umfasst sechs Eingriffssäle mit jeweils vorgeschalteten Narkoseeinleitungsräumen, dazu den Aufwachraum sowie die auf gleicher Ebene angegliederte Zentralsterilisation, in der alle medizinischen Instrumente und Materialien für die operativen Fachkliniken gereinigt, aufbereitet, sterilisiert und für den nächsten Eingriff verpackt werden.

Instrumentenaufbereitung nach DIN

Auch das Marien-Hospital verfügt im ersten Untergeschoss über eine sogenannte ZSVA (Zentrale-Sterilisations-Versorgungs-Abteilung), in der nicht

Was heißt instrumentieren?

Während des operativen Eingriffs gibt die „Instrumentierende“, meist eine ausgebildete OP-Fachkraft oder OTA, dem Operateur und seinem/n Assistenten (bis zu zwei je Eingriff) die Instrumente an. Diese sind auf einem oder mehreren höhenverstellbaren Tischen vorbereitet, die „stumme Schwester“ genannt werden. Während des gesamten Operationsverlaufs ist die „Instrumentierende“ verantwortlich für die Anzahl und den Umfang der ausgegebenen und vom Operateur/ Assistenten wieder angenommenen Instrumente, die sie aus speziell vorbereiteten, re-sterilisierbaren Sieben entnimmt. Sie hat auch die Anzahl der Tupfer und Bauchtücher im Blick und achtet vor Verschließen des Bauchraumes darauf, dass weder Tupfer noch Tücher darin zurückbleiben. Das Zählen übernimmt die Instrumentierende gemeinsam mit dem Springer (s. dazu weiteren Kasten auf Seite 7).

nur hauseigene Instrumente aufbereitet werden. Diese Einrichtungen sowie die integrierte Anästhesieabteilung und die Zentral-OPs sind nach DIN EN ISO zertifiziert. Das bedeutet, dass die Arbeitsabläufe ebenso wie die Verfahren zur Sicherstellung der Hygiene und des Strahlenschutzes sowie die Bedienung der Geräte (z.B. Beatmungsgeräte, Röntgenanlage, etc.) regelmäßig externen Überprüfungen unterzogen werden. So können die Mitarbeiter in Medizin und Pflege eine gleich gute Qualität auf hohem Niveau gewährleisten. In den benannten Fachbereichen beider Häuser sind zusätzlich qualifizierte Mitarbeiter beschäftigt, die neben ihrer pflegerischen Ausbildung eine Fachweiterbildung zur Operationschwester bzw. zum Operationspfleger oder in Anästhesie-Intensivpflege absolviert haben. Zu den Fachteams gehören auch Operations-Technische-Assistenten (OTA), die innerhalb von drei Jahren zum größten Teil im eigenen Haus

zur Fachkraft für Instrumentier- und Springertätigkeiten in allen operativen Fachdisziplinen ausgebildet wurden. Zu einem Saalteam zählen in der Regel zwei OP-Fachleute, eine Anästhesiepflegkraft, ein Anästhesist, ein Operateur und ein oder zwei Assistenten (hängt von der Eingriffsform ab).

Sowohl im Marien-Hospital als auch im St. Willibrord-Spital gibt es verschiedene operative Fachbereiche, wobei in beiden Häusern Allgemein- und Visceralchirurgie, Unfallchirurgie, Orthopädie sowie Gynäkologie/Geburtschilfe vertreten sind. Ergänzend verfügt das Emmericher Krankenhaus noch über die spezielle Handchirurgie, die Orthopädie ist in Wirbelsäulenchirurgie und Endoprothetik differenziert, hinzu kommen Thoraxchirurgie und spezielle Proktologie. In Wesel gehören Gefäßchirurgie, Urologie und Senologie mit dem Brustzentrum zu den weiteren operativen Fächern. Es gibt also mehr Fachabteilungen als Operationssäle, in denen in der Regel zwischen 7:30 Uhr und 16 Uhr bzw. 18 Uhr (im Marien-Hospital von montags bis freitags im Spätdienst) gearbeitet wird. Danach beginnt der Bereitschaftsdienst.

Geschulte Koordinatoren

Zur Koordination der geplanten, sogenannten elektiven Eingriffe braucht es eine besondere Zuständigkeit. In beiden Krankenhäusern gibt es OP-Koordinatoren und Vertreter, die jeweils aus dem Pflegedienst kommen und neben ihrer Fachqualifikation OP/Anästhesie eine Zusatzausbildung zum OP-Management absolviert haben. Maria van der Maaten nimmt im St. Willibrord-Spital die OP-Koordination wahr, im Marien-Hospital ist Kathrin Wardemann dafür zuständig. In beiden Häusern wurde ein sogenanntes OP-Statut mit den Beteiligten entwickelt. Darin sind OP-Planung, Arbeitszeiten, Aufgaben und Kriterien für die Saalnutzung und -einteilung sowie Notfallregelungen festgelegt.

Freitagsmittags kommen die Chef-/Oberärzte der Fachabteilungen zusammen

*Peter Radzicki und Kathrin Wardemann,
OP-Koordinatoren Marien-Hospital*

und geben an, welche Eingriffe für die Folgewoche geplant sind. Diese ergeben sich einerseits aus den Patienten, die sich in den Ambulanzen vorgestellt haben und nun stationär zum Eingriff kommen, andererseits aus den Patientenaufnahmen über die Notaufnahmen oder mit Überweisung der Haus- oder Fachärzte.

Reihenfolge und Zeitpunkt der Operationen richten sich nach Eingriffsarten, Dringlichkeiten oder Besonderheiten (z.B. als Ergebnis der Narkosebesprechung). Eine Rolle spielen dabei auch spezielle Lagerungen oder besondere Geräte bzw. Material, das angefordert/vorbestellt werden muss. Den Fachabteilungen sind bestimmte Zeitfenster (slots) in den Sälen zugeordnet, in denen sie ihre Patienten operieren können. Bei Planung der Operationen ist auch das Vorhandensein von speziellem Fachwissen zu berücksichtigen – das gilt für die pflegerische und medizinische Seite gleichermaßen.

Die OP-Planung wird von den OP-Koordinatoren eigenverantwortlich erstellt und werktäglich frühmorgens erneut abgeglichen, da sich durch das Notfallgeschehen im Krankenhaus Prioritäten ändern können.

S.GW

Im Gespräch mit der wir: geben Mitarbeiter Antworten auf Fragen zu Aspekten rund ums Operieren

wir-Redaktion: Warum haben Menschen immer noch Angst vor der Narkose?

Peter Radzicki, stv. OP-Koordinator im Marien-Hospital:

Es fällt Menschen nach wie vor schwer, sich vorzustellen, dass man ohne müde zu sein in Schlaf versetzt und gezielt





Peter von Ewald, OP-Koordinator,
und Angelika Sembach, Reinigungskraft

wieder aus dem Schlaf – also die Narkose – geholt werden kann. Darüber hinaus begeben sich die Menschen in eine Phase, in der sie keine Kontrolle haben. Das macht zumindest ein unsicheres Gefühl. Deshalb ist es umso wichtiger, dem Patienten durch Anästhesiepflege und Medizin eine vertrauensvolle Atmosphäre aufzubauen, wenn er den OP erreicht.

wir:-Redaktion: Was ist das Schwierigste bei der OP-Koordination?

Kathrin Wardemann, OP-Koordinatorin im Marien-Hospital:

Der tägliche Spagat zwischen allen operativen Abteilungen, den abteilungsspezifischen Anforderungen und Bedürfnissen vor dem Hintergrund einer sicheren Patientenversorgung. Im OP treffen viele verschiedene Berufsgruppen aufeinander, die auf engem Raum verlässlich und unter Druck miteinander arbeiten müssen. Anforderungen, Fähigkeiten und Ressourcen aller Mitarbeiter müssen immer wieder neu aufeinander abgestimmt werden. Dies bedeutet für die Koordination, stets einen Überblick über Patienten, Material und Personal zu haben.

wir:-Redaktion: Warum muss jeder Patient nach dem operativen Eingriff in den Aufwachraum?

Peter von Ewald, OP-Koordinator im St. Willibrord-Spital:

Nach den Richtlinien der Fachgesellschaft für Anästhesie ist eine frühe postoperative Überwachung, Kreislaufkontrolle, Schmerzüberwachung und Wundbeobachtung unmittelbar nach einem Eingriff für einen Zeitraum von zwei Stunden vorgesehen. Dies gehört

zu den Qualitätsauflagen der Patientenversorgung nach Operationen, die wir in unseren Krankenhäusern erfüllen. Sollte über diese Zeit hinaus noch ein engmaschiger Überwachungsbedarf für den Patienten bestehen, entscheidet der verantwortliche Anästhesist über das weitere Vorgehen.

wir:-Redaktion: Was gehört zu einer OP-Saal-Aufbereitung vor und zwischen den Eingriffen?

Angelika Sembach, Reinigungskraft: Für die Reinigung der Böden zwischen den Operationen sind die Mitarbeiterinnen der Unterhaltsreinigung in den Hospitälern zuständig. Meine Kollegin und ich wischen nach hygienischen Vorgaben mit desinfizierenden Reinigungsmitteln den Boden der Operationssäle. Die Flächen, auf denen Instrumente und weitere Materialien vorbereitet werden, sowie Flächen an Geräten (z.B. Röntgengerät, Beatmungsmaschinen, Absauger) werden von unterschiedlichen Berufsgruppen aufbereitet, je nachdem, wer die Geräte einsetzt. Hierfür gelten besondere Maßgaben, da technische Geräte besonders behandelt werden müssen. Wir kümmern uns ausschließlich um Flächen, Ständer, Böden. Jeder Patient findet so einen jeweils für ihn aufbereiteten OP-Saal vor.

wir:-Redaktion: Was bedeutet Instrumentenaufbereitung?

Anke Ridder, Krankenpflegehelferin im Zentral-OP St. Willibrord-Spital:

Nach jedem Eingriff werden die eingesetzten Instrumente mittels spezieller Wasch- und Reinigungsvorgänge gesäubert. Die Instrumentierenden sortieren eingesetzte und nicht benötigte Instrumente auf den Sieben vor und machen die speziell zu reinigenden kenntlich, indem sie diese separat oder mit einem Tuch kennzeichnen. Nach dem Waschvorgang werden diese einzeln für die neue Zusammenstellung kontrolliert, also z.B. Instrumente mit Gelenken auf Funktion geprüft, Eingriffsarten zugeordnet, neu gepackt und dann nach Vorschrift mehrmals mit Tüchern und speziellem Sterilisationspapier ver-

packt. Danach werden sie nach Instrumentenarten sterilisiert. Die Verfahren sind alle zertifiziert, d.h. nachkontrollierbar dokumentiert. Es herrschen hohe Qualitätsanforderungen, zu denen auch eine modular aufgebaute Qualifizierung der Mitarbeiterinnen in der Zentralsterilisation gehört.

Jährlich über 3500 Eingriffe

In beiden Krankenhäusern der pro homine werden im Jahr über 3500 Eingriffe durchgeführt. Diese Zahlen sprechen für die große Routine in den Fachabteilungen. Patienten können sicher sein, dass sich Spezialisten während des Eingriffes sorgfältig und umfassend um sie kümmern.

Darüber hinaus informieren die verantwortlichen Ärzte bei öffentlichen Veranstaltungen über neue oder erprobte Operationsmethoden. Denn wir sind sehr an einem regelmäßigen Kontakt zur Bevölkerung interessiert, der wir unsere Gesundheitsdienstleistungen anbieten.

S. GW

Was macht der Springer?

Der Springer ist Zuarbeiter, welcher der Instrumentierenden nach sterilen Vorgaben die Materialien angibt, die während des operativen Eingriffs benötigt werden. Er sorgt außerdem mit den anderen Mitgliedern des Saalteams für die Lagerung des Patienten und unterstützt bei den Vorbereitungen des Patienten zum Eingriff (mit Ausnahme der Narkose). Darüber hinaus bringt er bei Bedarf zusätzliche Geräte (z.B. Absauger, Infusionsständer, Ultraschallgerät, Röntgengerät, etc.) in Position bzw. bereitet diese zum Einsatz vor und nimmt sie auf Ansage des Operateurs in Betrieb. Während der OP dokumentiert der Springer per EDV alle erforderlichen Daten, u.a. zu verbrauchtem Material, Eingriffsart/en, Schnitt- und Naht-Zeiten.

Hellwach bei der Narkose

Wie der Anästhesist den Patienten vor und während eines operativen Eingriffs begleitet

„Bei uns schlafen Sie sicher!“ Mit Zusagen wie diesen fassen Anästhesisten ebenso kurz wie treffend das Wesentliche ihres medizinischen Fachgebiets zusammen. Was genau vor, während und nach einer Narkose geschieht, erfuh die wir: in einem Gespräch mit Dr. Bernd Meurer. Er ist Leitender Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie im Marien-Hospital.



Dr. Bernd Meurer,
Ltd. Oberarzt in der Anästhesie
im Marien-Hospital

Vor der Narkose

Erster Schritt ist das Aufklärungsgespräch, das der Narkosearzt (Anästhesist) mit dem Patienten führt. Steht eine geplante Operation in Teil- oder Vollnarkose an, macht sich der Anästhesist ein Bild vom Gesundheitszustand des Patienten. Dazu wird ein Fragebogen zu Vorerkrankungen ausgefüllt. „Darauf allein verlassen wir uns aber nicht, deshalb stellen wir dem Patienten außerdem gezielte Fragen, etwa zu Herzerkrankungen, neurologischen Problemen, Kreislauf, Stoffwechsel oder Allergien“, erklärt Dr. Meurer. Das sei wichtig für die Risikoabschätzung: „Je genauer wir über den Patienten Bescheid wissen, desto sicherer lässt sich die Narkose steuern.“ Deshalb findet auch eine körperliche Untersuchung von Herz, Lunge und Halschlagader statt.



Dr. Marc Achilles, Chefarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin im Marien-Hospital, demonstriert hier eine Narkose-Einleitung.

Es gibt verschiedene Narkosemittel, und der Arzt entscheidet, welches davon für den Patienten am besten geeignet ist. Der Narkosearzt prüft auch die Medikamentenliste des Patienten und legt fest, welche Mittel trotz des Eingriffs weitergegeben werden und welche nicht. „Bei Diabetes mellitus werden die Tabletten pausiert, bei Bluthochdruck oder Schilddrüsen-Unterfunktion nicht“, so der Leitende Oberarzt. Der Narkosearzt ordnet zudem die Prämedikation an – die „Beruhigungspille“, die fast jeder Patient vor dem Eingriff bekommt. „Sie macht müde, nimmt die Angst und verursacht eine leichte Amnesie, so dass sich der Patient später nicht mehr genau erinnert“, erklärt Dr. Meurer. Hinzu kommen Sicherheitsaufklärung (Hinweis, wann der Patient zum letzten Mal vor der OP essen und trinken darf) und Risikoaufklärung (Hinweis, was im schlimmsten Falle während der Narkose passieren kann – auch wenn es zum Teil sehr seltene Komplikationen sind). Dr. Meurer betont: „Das Narkoseverfahren

spricht der Arzt immer mit dem Patienten ab.“

Im Operationsaal wird dem Patienten ein Venenzugang für Flüssigkeit und Medikamente gelegt, außerdem wird ein Überwachungsmonitoring für die Messung von Blutdruck, Sauerstoffsättigung im Blut und EKG angeschlossen.

Während der Vollnarkose

Während der gesamten Operation ist ein Narkosearzt dabei. Zunächst wird dem Patienten über eine Gesichtsmaske reiner Sauerstoff verabreicht, damit möglichst viel davon über die Atmung ins Blut gelangt. Dann bekommt der Patient ein Medikament über den Venenzugang verabreicht, das zu Bewusstseinsverlust und Aussetzen der Atmung führt. Ist der Patient eingeschlafen, setzt die künstliche Beatmung per Schlauch und Beatmungsgerät ein. „Bewusstsein und Schmerzempfinden sind ausgeschaltet, das überwacht der Narkosearzt durch ständige Kontrolle von Atmung und



Herz-Kreislaufsystem“, sagt Dr. Meurer. Hinzu kommt eine Tiefenmessung der Narkose, vergleichbar einem EEG (Hirnstrommessung). Auf einer Skala von 0 bis 100 (wach) ist 40 bis 60 der optimale Wert. Der Narkosearzt ist in der Lage, die Zufuhr des Narkosemittels während der Operation sehr genau zu steuern und die Dosis bei Bedarf anzupassen.

Nach der Narkose

Nach dem Ende der OP wird die Zufuhr der Narkosemedikamente beendet. Sobald der Patient aufwacht und selbstständig atmet, wird der Beatmungsschlauch entfernt. Nun wird der Patient gefragt, ob er Schmerzen hat. „Jeder antwortet darauf, aber kaum jemand erinnert sich später daran, weil noch eine geringe Restwirkung der Narkosemittel das Kurzzeitgedächtnis beeinträchtigt“, weiß Dr. Meurer. Die Ärzte übergeben den Patienten nach dem Eingriff an das Pflegepersonal im Aufwachraum. Dort wird die Überwachung der Herz-Kreislauf- und Atemfunktion weiter fortgesetzt und es können Beschwerden (Schmerzen, Atemnot, Übelkeit) schneller entdeckt und therapiert werden als auf der Normalstation. Sollte es dort zu einem Notfall kommen, ist sofort ein Arzt zur Stelle. In der Regel dauert es eine bis drei Stunden, bis der Patient wieder zurück aufs Stationszimmer kommt.

Bei großen operativen Eingriffen oder schweren Vorerkrankungen wird oft eine Aufnahme auf die Intensivstation notwendig. Diese Patienten werden dann sofort vom OP dorthin gebracht. Dort sind eine lückenlose Überwachung der Vitalfunktionen und eine ärztliche Betreuung rund um die Uhr gewährleistet.

OP-Plan

Der Operateur meldet eine Operation an und entscheidet, welcher Patient an welchem Tag zu welcher Uhrzeit „dran“ ist. Kommt ein Notfall dazwischen, kann das zu Änderungen im OP-Plan führen.

In Vollnarkose erfolgen Eingriffe im Bauch- oder Brustraum sowie bei Operationen in der Senologie (Frauenheilkunde). Auf Wunsch des Patienten kann eine Vollnarkose auch bei anderen Eingriffen durchgeführt werden. Bei größeren Eingriffen erfolgt oft die Kombination mit einem Schmerzkatheter (auch Periduralkatheter genannt). Teilnarkose reicht in der Regel bei Eingriffen an Arm oder Bein und bei urologischen Eingriffen (Blase, Prostata), die durch die Harnröhre vorgenommen werden.

Wirkung der Narkose

Bei der Vollnarkose hemmen Opioide (Morphinpräparate) die Übertragung des Schmerzes im Rückenmark und im Gehirn. Die verschiedenen Narkosemittel (Anästhetika) schalten das Bewusstsein aus, so dass der Patient nichts von der Operation mitbekommt.



Schmerzkatheter (Periduralkatheter)

Der Schmerzkatheter wird im Fettgewebe, welches den Rückenmarkskanal umgibt, angelegt. Er bleibt nach der Operation im Körper. Durch eine Nervenblockade wird das Schmerzempfinden nicht vom Ort der Operation ans Gehirn weitergeleitet. Das hat mehrere Vorteile: Der Patient hat verhältnismäßig geringe Schmerzen und kommt dadurch auch besser wieder auf die Beine. Das Durchatmen fällt leichter, und die Darmtätigkeit setzt nach Bauchoperationen schneller wieder ein; außerdem ist die Stressreaktion des Körpers reduziert und das Immunsystem gestärkt, was bei der Abwehr von Tumorzellen hilft. Darüber hinaus können Opioide, die Müdigkeit und oft auch Übelkeit verursachen, in der postoperativen Schmerztherapie weitestgehend vermieden werden. Auch am Arm, Bein oder Hals können je nach OP Schmerzkatheter zur Nervenblockade gelegt werden.

Spinalanästhesie

Bei der Spinalanästhesie handelt es sich um die Punktion des Rückenmarkskanals. Diese wird im Bereich der Lendenwirbelsäule unterhalb des Rückenmarks durchgeführt, so dass die Gefahr für Nervenschäden sehr gering ist. Die Betäubung reicht von den Füßen bis zum Bauchnabel und hält je nach Medikament ein bis vier Stunden an. Dieses Verfahren wird vor allem eingesetzt bei Kaiserschnitt, Eingriffen an den Beinen und durch die Harnröhre.



Über 25.000 Akten lagern im Zentralarchiv. Sie sind wohlsortiert, Georg Gabriel hat alles im Griff. Ein Aufzug verbindet die drei Etagen des Archivs.



Alles in Ordnung im Archiv

Georg Gabriel verwaltet die Patientenakten des Marien-Hospitals

Was passiert eigentlich mit meinen Krankenunterlagen, nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde? Diese Frage haben sich sicherlich schon viele Patienten gestellt. Einer kann darauf eine Antwort geben: Georg Gabriel, Sachbearbeiter im Zentralarchiv des Marien-Hospitals.

Sein Arbeitsplatz sieht ganz anders aus, als ich ihn mir vorgestellt habe. Ich dachte an viele staubige Kellerräume, vollgestopft mit Tausenden von Akten und einer etwas spukigen Atmosphäre. Stattdessen befinde ich mich in hellen, hohen Räumen auf drei Etagen mit einem mustergültigen Ordnungssystem. Hier haben Gespenster keine Chance. Dass die Akten keine Überhand nehmen, dafür sorgt das Digitalisierungssystem, das alle Krankenunterlagen des Marien-Hospitals seit 2007 einscannet. Alle zwei Wochen werden die Unterlagen in einem Transporter nach Hamburg gebracht und dort von einer Firma eingeleitet. Die Daten kehren dann auf DVDs gebrannt ins Krankenhaus zurück.

Seit elf Jahren arbeitet Georg Gabriel im Zentralarchiv, und die Arbeit macht ihm sichtlich Freude. „Sie ist deutlich

abwechslungsreicher als man vermutet“, sagt der 39-Jährige. Akten ein- und aussortieren, Unterlagen ins Haupthaus bringen oder abholen, Kisten für die Digitalisierung packen und diverse Telefonate – Georg Gabriel ist viel in Bewegung. Neben den normalen Patientenakten verwaltet der Archivar auch ambulante Akten aus den Sekretariaten und Chemotherapie-Ordner onkologischer Patienten.

Abwechslungsreiche Aufgabe

Ab und zu fragen Patienten auch selber nach ihren Unterlagen. Da sie Anrecht darauf haben, gibt Georg Gabriel sie in enger Zusammenarbeit mit den Sekretariaten heraus. Unterstützt wird der Weseler von einem Arbeitskollegen in Teilzeit und in Urlaubszeiten von den Kollegen im Schreibdienst.

In seiner Freizeit mag der Sachbearbeiter es gerne sportlich und nimmt zum Beispiel an vielen Weseler Laufveranstaltungen teil. Außerdem betätigt er sich politisch und ist Mitglied in der Mitarbeitervertretung des Marien-Hospitals.

Plötzlich wird es doch noch ein bisschen gruselig: Wenn Georg Gabriel den

Aufzug benutzt, der die drei Etagen des Archivs verbindet, hat er immer ein spezielles Telefon dabei, das ihn mit der Zentrale verbindet. Damit er nicht mal steckenbleibt und „vergessen“ wird. Das sei aber noch nie passiert, lacht der Weseler, der im Marien-Hospital geboren wurde. LQ



Gespräch mit dem neuen „Chef de Cuisine“ im St. Willibrord-Spital Emmerich, Hardy Kersten

Kalkulieren, bestellen, machen ...

wir:-Redaktion: *Wie sind Sie zum Kochen gekommen, Herr Kersten?*

Hardy Kersten: Schon während der Schulzeit habe ich mich, als Junge, für Kochen und Hauswirtschaft interessiert. Meine Eltern kommen beide aus dieser Branche. Weil ich sehr gerne draußen war, habe ich, als es um die Berufswahl ging, auch ein Praktikum als Maurer gemacht, was mir sehr gut gefiel. In der Familie und mit Freunden wurde gekocht, das hat schon großen Spaß gemacht. Doch es war nicht immer klar für mich, diesen Beruf zu erlernen. Drei weitere Praktika absolvierte ich: im Landhaus Köpp-Gastronomie mit einem Stern am Niederrhein, im Hotel Tannenhäuschen in Wesel und im Parkhotel Wasserburg-Anholt, wo ich dann meine Lehre gemacht habe.

wir:-Redaktion: *Was hat schließlich den Ausschlag für die Lehre zum Koch gegeben?*

Hardy Kersten: Ich habe in den Praktika, besonders beim Kochen mit Jürgen Köpp, Leidenschaft für den Beruf kennengelernt und wie kreativ und innovativ man darin sein kann. Jürgen Köpp zelebriert das Kochen auf perfektionistische Weise. Er wollte schon immer einen Stern haben. Man kann viel erreichen in diesem Beruf. Ausschlaggebend für mich war das Arbeiten in einem jungen Team. Das hat mich überzeugt.

wir:-Redaktion: *Sind Lehrjahre tatsächlich „keine Herrenjahre“?*

Hardy Kersten: Das stimmt in jedem Fall. In der Küche herrschen ein harter Ton und ein sehr großer Druck, vor allem wenn auf den Punkt die unterschiedlichsten Essen bei den Gästen sein sollen. Da muss jeder Handgriff im Zuständigkeitsbereich und vorgesehenen Zeitfenster sitzen. Man wird ständig korrigiert, um besser zu werden, es herrscht ein enormer Zeitdruck. Ablauforganisation



In der Krankenhausküche des St. Willibrord-Spitals, die von Hardy Kersten geleitet wird, sind die Dimensionen etwas größer als anderswo.

Wir freuen uns, im Interview mit Hardy Kersten einiges über ihn und seinen Werdegang zum neuen Küchenchef im St. Willibrord-Spital Emmerich zu erfahren. Gleichzeitig werfen wir einen Blick hinter die Kulissen der Großküche und lernen Interessantes über die komplexe Managementaufgabe „Gemeinschaftsverpflegung“, bei der täglich mehr als 900 Essen ausgegeben werden. Hardy Kersten hat im September 2015 die Aufgabe von seinem Vorgänger Dieter Schigulski übernommen, sich mit seinem 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter großen Küchenteam um die Verpflegung von Patienten, Senioren, Mitarbeitern und Gästen im Krankenhaus und in der Senioreneinrichtung St. Augustinus zu kümmern. Er ist ein leidenschaftlicher Vertreter seiner Zunft. Seine praktische Herausforderung in dieser Position ist es, die Gemeinschaftsverpflegung von der Gastronomie profitieren zu lassen: alles auf einen Punkt herauszubringen und dabei den Geschmack derer zu treffen, für die gekocht wird. Außerdem geht es darum, organisatorisch gut aufgestellt zu sein und eine solide Preisgestaltung zu gewährleisten.

Die Diätassistentinnen Tanja Baumann (l.) und Sabine Franzke





Guten Appetit: Das Küchenteam des St. Willibrord-Spitals gibt täglich über 900 Essen aus.

und Logistik sind Erfolgsfaktoren in der Gastronomie. Diesen Rahmenbedingungen sind nicht alle gewachsen.

wir:-Redaktion: *Wie war es bei Ihnen?*

Hardy Kersten: Wir haben unter den Lehrlingskollegen „im Schloss“ ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Unsere Devise war: Wir geben nicht auf, wir schaffen das gemeinsam. Das hat uns auch einzeln stark gemacht. Ich wurde als Geselle nach der Ausbildung übernommen. Das war ein guter Berufsstart und eine Bestätigung. Auch in der Gastronomie gehört „die Wanderung“ dazu. Betriebe schauen danach: wurde man übernommen, an welchen und wie vielen Orten hat der Bewerber gearbeitet? Der so ausgebildete Koch bringt das umfänglich erworbene Know-how mit ins Haus, wovon der Betrieb in erheblicher Weise profitiert.

wir:-Redaktion: *Wohin hat Sie Ihre Wanderung geführt?*

Hardy Kersten: Vom Schloss zunächst zur Bundeswehr/Luftwaffe nach Goch. Hier habe ich die Offiziere bekocht. Das hat richtig Spaß gemacht. Mein Vorteil: Mit dem Ton hatte ich schon mal kein Problem. In meiner Freizeit habe ich am Schloss ausgeholfen, wo ich nach dem Wehrdienst als „Chef de Partie“ (Bereichsleiter) wieder angefangen habe. Danach habe ich das Marien-Hospital in Wesel kennengelernt und dort mit meinem Vater Reinhard zusammengearbeitet. Was übrigens zu jeder Zeit

gut funktioniert hat und auch jetzt viel Spaß macht. Er ist der Chef, deshalb klappt es.

In der Gastronomie kennt man sich untereinander, deshalb kam ich über Kontakte für sechs Monate nach Florida für eine Saison, beginnend mit „Thanksgiving“. Zwischenzeitlich New York – Marien-Hospital und wieder Florida, um die Saison abzuschließen. Dort habe ich meine Leidenschaft für die Fleisch-, bzw. Steakzubereitung entdeckt und weiterentwickelt.

„Durch Garverfahren an Zeit und Qualität gewinnen“

wir:-Redaktion: *Sie haben sich für die Gemeinschaftsverpflegung und nicht für die Gastronomie entschieden. Warum?*

Hardy Kersten: Ich habe auf einem sehr hohen Niveau gelernt, und ich fand es spannend, mich auf neue, komplexe Abläufe, andere Mengen und umfangreiche logistische Herausforderungen sowie eine andere Preisgestaltung einzulassen. Das Tolle ist, dass ich Erfahrungen aus der Gastronomie in den Betrieb Krankenhausküche einbringen kann. Ich kann Gerichte verfeinern und durch Garverfahren an Zeit und Qualität gewinnen. So erhalte ich zum Beispiel durch Nachtgaren nicht nur einen feinen Braten, sondern auch eine ausgereifte Brühe, die geschmacklich ihresgleichen

sucht. Zwei Gerichte auf einmal. Hier profitiert die Gemeinschaftsverpflegung von der Gastronomie. Preiswerter ist es auch noch.

Eine weitere Herausforderung und ein Anreiz für mich ist es, für so viele unterschiedliche Gruppen zu kochen und dabei die ernährungsrelevanten Anforderungen mit unterschiedlichsten Kostformen, auch unter Berücksichtigung kultureller Aspekte, einzubeziehen. Dabei unterstützt mich meine Frau, die aus der Ernährungs- und Diätberatung kommt.

wir:-Redaktion: *Großküche, was heißt das hinter den Kulissen?*

Hardy Kersten: Kalkulieren. Bestellen. Machen. Mit abgestimmten Mengen und ausgewählten Lebensmitteln, die geplant eingekauft (im Krankenhaus entscheidet auch der Preis, was auf den Tisch kommt) und in einen Speiseplan eingearbeitet sind, auf den Punkt täglich über 900 Essen zu produzieren, die





Hardy Kerstens Lieblingsrezept

New York Strip Steak

unterschiedlichste Zielgruppen haben: Privatpatienten, Patienten mit Spezialdiäten, Senioren mit unterschiedlichsten Vorlieben (immer Soße und viel Gemüse) und Mitarbeiter (täglich 240 Essen), die sofort zurückmelden, ob das Essen okay ist. So ist Kundenzufriedenheit sofort feststellbar. Das schaffen wir mit sechzig Mitarbeitern im Küchenteam und in der Cafeteria, in klar umschriebenen Arbeitsbereichen.

wir-Redaktion: *Wer probiert, ob es schmeckt?*

Hardy Kersten: Jede Speise, wird, bevor sie die Küche verlässt, probiert, mit Gegenprobe durch einen Kollegen. Das macht nicht immer der- oder dieselbe; denn Geschmäcker ändern sich täglich, sind vom Wohlbefinden abhängig oder davon, was vorher gegessen wurde oder ob Medikamente eingenommen wurden. Die Geschmacksproben in der beschriebenen Weise sind in der Gastronomie üblich.

wir-Redaktion: *Wer kocht denn bei Ihnen zu Hause?*

Hardy Kersten: Traditionell meine Frau. Hausmannskost und diätetisch ausgewogen. Wenn Gäste zu bewirten sind, darf ich an den Herd, wobei auch hier Teamarbeit gefragt ist. Genuss braucht einen entsprechenden Rahmen. Wir sind, was die Zusammenarbeit betrifft, eingeübt. Wir haben uns schließlich in der Küche kennengelernt. Das verbindet.

wir-Redaktion: *Wir freuen uns auf Ihre Küche, bekanntlich hält Essen und Trinken Leib und Seele zusammen. Viel Erfolg mit und Spaß an Ihrer Arbeit. Danke für das Gespräch und die Koch-Tipps.*

S. GW

Ausprobieren, Neues versuchen, sich an ausgeklügelte Garmethoden heranwagen, experimentieren, vor allem bei der Zubereitung von Fleisch und speziell von Steaks – das ist die Leidenschaft von Hardy Kersten, des Küchenchefs im St. Willibrord-Spital. Er hat zum 01. September 2015 das Management für die Gemeinschaftsverpflegung übernommen.

In seiner Zeit als Koch in Florida/USA hat Hardy Kersten die unterschiedlichsten Zubereitungen von Steaks kennengelernt und weiß, dass die Amerikaner den Dreh raus haben, wie man aus dem Zusammenspiel von erstklassigen Produkten, ausgefeilter Grilltechnik und dem Kurzeinsatz von Höchsttemperaturen fabelhaftes Kurzgebratenes auf den Teller zaubert. Den Lesern der wir: stellt Hardy Kersten sein liebstes Rezept vor: New York Strip Steak an getrüffelten Tagliatelle mit Rucola und frisch gehobeltem Parmesan.

Zutaten für vier Personen

4 x 250g New York Strip Steak *	1 Zweig Thymian
Fleur de Sel (Meersalz aus der Mühle)	1/2 Knoblauchzehe
Schwarzer Malabar Pfeffer (sehr milde Pfeffersorte) aus der Mühle	350g Tagliatelle
1 Stück Butter	1 Gläschen Trüffelbutter
1 Zweig Rosmarin	150g Parmesan
	1 Schale Rucola

Zubereitung:

Das Fleisch eine Stunde vor der Zubereitung aus dem Kühlschrank nehmen und mit Salz und Pfeffer aus der Mühle würzen. Die Steaks in einer heißen Pfanne mit etwas Rapsöl auf jeder Seite zwei Minuten scharf anbraten. Den Herd ausstellen und ein Stück Butter hinzugeben. Rosmarin, Thymian und die halbe Knoblauchzehe in der Pfanne kurz angehen lassen und die Steaks mit der heißen Butter ein paar Mal (mit einem Esslöffel) übergießen. Die Steaks aus der Pfanne nehmen und auf einem Teller in den vorgeheizten Backofen bei 120 Grad zehn Minuten weitergaren. In der Zwischenzeit die Nudeln kochen und den Rucola waschen. Die Steaks aus dem Backofen nehmen, mit Alufolie abdecken und fünf Minuten ruhen lassen. Währenddessen die Nudeln in eine Metall-Schüssel geben, 40g Trüffelbutter hinzufügen, gut durchschwenken und noch einmal mit Salz abschmecken.

Dann die Nudeln auf einem heißen Teller anrichten und den Parmesan darüber hobeln. Das Fleisch einmal in der Mitte schräg anschneiden und auch auf dem Teller vor den Nudeln anrichten. Nun ein wenig Rucola auf den Steaks platzieren. Zum Schluss einen Schuss gutes Olivenöl auf den Teller oder das Backblech aus dem Ofen geben und kurz schwenken. Den so entstandenen Sud mit einem Löffel auf dem Rucola verteilen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit!

* aus dem hohen Roastbeef, gut marmoriertes Stück, auf gute Qualität achten – Freilandhaltung

Zertifizierte Qualität nach DIN

Qualitätskriterien in den Einrichtungen der pro homine bestätigt

Sämtliche Einrichtungen der pro homine arbeiten nach Qualitätskriterien, auf die sich Patienten, Bewohner und Kunden verlassen können. Ein Jahr, nachdem die gesamte pro homine erstmals nach DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert worden war, bescheinigten Auditoren dieses erfreuliche Ergebnis im November 2015 beiden Krankenhäusern, allen neun Senioreneinrichtungen, dem Reha-Zentrum Niederrhein, dem Gesundheitszentrum und dem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) im Haus der Gesundheit. Dazu fand eine groß angelegte Überprüfung durch externe Sachverständige einer Zertifizierungsgesellschaft statt. Sie stellten die Prozesse in den Bereichen Medizin, Pflege, Therapie, Verwaltung, Hygiene und Technik auf den Prüfstand und bescheinigten den Einrichtungen, dass deren Qualitäts-Management-System den Anforderungen der DIN EN ISO 9001:2008 entspricht.

Das bedeutet: In der pro homine wird nach eindeutigen, verbindlichen und regelmäßig aktualisierten Standards gearbeitet. So lassen sich z. B. Mehrfachuntersuchungen vermeiden und Abläufe während der stationären Behandlung weiter verbessern. Es gelten systematische Arbeitsabläufe, die in Verfahrens- und Arbeitsanweisungen, Formblättern, Checklisten und Standards festgelegt sind. Auch dadurch wird eine leitlinien-gerechte Versorgung in Medizin, Pflege, Therapie, Prävention und Rehabilitation



gewährleistet. Ein großes Dankeschön gilt allen Mitarbeiter/-innen, die zur erfolgreichen Re-Zertifizierung beigetragen haben.

Dauerhafter Prozess

Die Zertifizierung des Qualitäts-Management-Systems nach DIN ISO ist ein dauerhafter Prozess. Nach der ersten jetzt absolvierten Re-Zertifizierung folgen in den nächsten beiden Jahren sogenannte Überwachungsaudits im kleineren Rahmen. 2018 steht dann die zweite Re-Zertifizierung an. Ziel dieses Prozesses ist es, die Qualität in den Einrichtungen der pro homine auf hohem Niveau zu halten und zum Wohle der Patienten in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) weiter zu verbessern. Flankierend zu den externen Überprüfungen werden auch interne Audits durchgeführt, bei denen eigens dafür geschulte Mitarbeiter der Einrichtungen jeweils andere Abteilungen begehen und deren Abläufe überprüfen.

Team QM



Dr. Frank Kuczera, Chefarzt der Geriatrie im Marien-Hospital

Qualitätssiegel Geriatrie

Zum ersten Mal seit der Zertifizierung der beiden geriatrischen Zentren stand im November 2015 ein Überwachungsaudit in Wesel und Emmerich an. Die externe Auditorin überprüfte, ob die Anforderungen der Fachgesellschaft an die medizinisch-pflegerische Versorgung der Patienten erfüllt sind. Dies wurde sowohl den Geriatrien im Marien-Hospital als auch im St. Willibrord-Spital bescheinigt. Außerdem überzeugte sich die Auditorin davon, dass die Arbeitsabläufe und Verfahren gemäß aktueller Erkenntnisse und Erfordernisse funktionieren. Sie hob insbesondere die engagierte Zusammenarbeit aller Berufsgruppen in beiden Häusern hervor.

Team QM



Dr. Marco Michels, Chefarzt der Geriatrie im St. Willibrord-Spital (2. v. l.), während des Audits





Marien-Hospital: Ärztlicher Direktor Dr. Jürgen Hinkelmann und seine Stellvertreterin Prof. Dr. Christiane Tiefenbacher mit Geschäftsführer Dr. Johannes Hütte (r.) und stv. Geschäftsführer Robert Dahmen

Neues Ärztliches Direktorium im Marien-Hospital

Dr. Jürgen Hinkelmann und Prof. Dr. Christiane Tiefenbacher

Das Marien-Hospital hat ein neues Ärztliches Leitungsteam: Dr. Jürgen Hinkelmann ist Ärztlicher Direktor, Prof. Dr. Christiane Tiefenbacher seine Stellvertreterin. Damit fiel die Wahl auf zwei erfahrene Mediziner: Dr. Hinkelmann ist seit September 2008 Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie, Prof. Tiefenbacher seit November 2008 Chefärztin der Klinik für Innere Medizin I. Sie wurden einstimmig von ihren Chefarztkollegen vorgeschlagen, die Geschäftsführung erklärte sich mit dem Votum einverstanden und leitete es an den Aufsichtsrat weiter, der die Wahl bestätigte. Die Amtszeit beträgt drei Jahre. Mit Prof. Tiefenbacher gehört erstmals eine Frau dem Ärztlichen Direktorium der Klinik an. Dr. Hinkelmann und Prof. Tiefenbacher lösen ihre Vorgänger Dr. Wolf-Dieter Otte (Chefarzt Allgemein- und Visceralchirurgie) und Dr. Marc Achilles (Chefarzt Anästhesiologie) ab.

Vielfältige Aufgaben

Als Ärztlicher Direktor ist Dr. Hinkelmann Mitglied der Betriebsleitung des Marien-Hospitals, der zudem stv. Geschäftsführer Robert Dahmen und Pflegedienstleiterin Sylvia Guth-Winterink angehören. Dieses Gremium ist verantwortlich für die ärztliche, pflegerische und verwaltungsgemäße Organisation des Krankenhauses. Hier wird Dr. Hinkelmann

aus ärztlicher Sicht dazu beitragen, das medizinische Leistungsspektrum weiter zu stärken und zu ergänzen. Prof. Tiefenbacher betont: „Es geht vor allem darum, sinnvolle Medizin zu machen. Im Mittelpunkt steht der Mensch, das ist eine ethische Verpflichtung, zu der wir Ärzte stehen.“

Der Ärztliche Direktor ist zudem Vorsitzender der Hygienekommission des Krankenhauses, deren Arbeit zunehmende Bedeutung gewinnt. Im Lenkungsausschuss Qualitätsmanagement wirkt er an Entscheidungen zur Festlegung und Überwachung von Maßnahmen im Qualitäts-, Arbeitsschutz- und Umweltschutzmanagement einschließlich des klinischen Risikomanagements mit. Zu den weiteren Aufgaben des Ärztlichen Direktors zählen u.a.:

- › Festlegung von medizinischen Grundsatzangelegenheiten
- › Repräsentation des Krankenhauses und Kontaktpflege zu den niedergelassenen Ärzten
- › Beteiligung an der Auswahl neuer Chefarzte/Chefärztinnen
- › Sicherstellung der Weiter- und Fortbildung des ärztlichen Dienstes
- › Überwachung gesundheitsbehördlicher Anordnungen

Erfahrene Mediziner

Dr. Jürgen Hinkelmann (54) verantwortet als Chefarzt der Gefäßchirurgie eine Abteilung mit 28 Betten. Prof. Dr. Christiane Tiefenbacher (52) ist Chefärztin der größten Abteilung im Marien-Hospital: Die Klinik für Innere Medizin I (Kardiologie, Pneumologie, Angiologie) verfügt über 86 Betten; es stehen zwei Herzkathetermessplätze zu therapeutischen Zwecken zur Verfügung.

Nicht nur im Ärztlichen Direktorium, sondern auch in der Patientenversorgung arbeiten Dr. Hinkelmann und Prof. Tiefenbacher eng zusammen. Ihre Abteilungen bilden seit 2011 das interdisziplinäre Gefäßzentrum, in dem chirurgische und internistische gefäßmedizinische Kompetenz gebündelt sind. Das Gefäßzentrum ist gleich doppelt zertifiziert: von den Gesellschaften für Gefäßchirurgie und Angiologie (Gefäßmedizin). Es werden alle gängigen Eingriffe und Ballonaufdehnungen an den Schlagadern, die ohne Herz-Lungen-Maschine möglich sind, vorgenommen. Auch bei Erkrankungen der Venen besitzt das Gefäßzentrum eine große Expertise; so kommen bei Krampfadern wie auch bei Thrombosen modernste interventionelle Verfahren zur Anwendung.

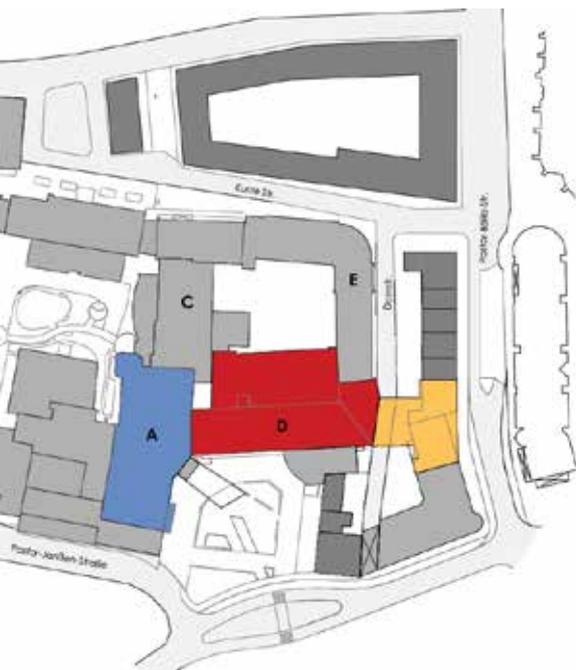
GHg

Mit einem umfangreichen Bauprojekt setzt das Marien-Hospital neue Maßstäbe in der Erweiterung seines medizinischen Leistungsspektrums und in der Versorgung seiner Patienten. In Geriatrie, Chirurgie und Intensivmedizin werden in den kommenden Jahren auf drei Etagen neue Stationen für eine Versorgung auf hohem Niveau geschaffen, verbunden mit einer gleichermaßen hohen Aufenthaltsqualität für Patienten und Personal. Die Gremien – Kuratorium Marien-Hospital und Aufsichtsrat pro homine – haben das Zukunftskonzept auf Empfehlung der Geschäftsführung und einer Bauprojektgruppe einstimmig genehmigt.



Zukunftskonzept für das Marien-Hospital

Innovative Patientenversorgung und medizinische Weiterentwicklung durch Um- und Neubau



Die Umbaumaßnahmen betreffen die Gebäudeteile A und D.

Das größte Einzel-Bauvorhaben am Marien-Hospital seit vielen Jahren ist ein klares Signal für die zielgerichtete Weiterentwicklung des Krankenhauses als einer der größten Arbeitgeber in Wesel und Ausdruck des Vertrauens in die eigene Leistungsfähigkeit. Geschäftsführer Dr. Johannes Hütte: „Wir freuen uns auf das, was hier entstehen wird. Es ist wegweisend!“ Er informierte gemeinsam mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden Pfarrer Stefan Sühling und Projektsteuerer Hermann Hofmeister sowohl die breite Öffentlichkeit als auch in einer gesonderten Veranstaltung die Nachbarn des Marien-Hospitals über das Umbau- und Erneuerungsprojekt. Mit dessen Umsetzung wird unmittelbar nach Ostern 2016 begonnen.

Neuer Qualitätsstandard

Das Marien-Hospital treibt seine medizinische Entwicklung auf hohem Niveau voran. Es schafft eine deutliche Qualitätsverbesserung in der Patientenversorgung mit Ausstrahlung in die Region. Dank innovativer Konzepte werden die Patienten von einem erweiterten Leistungsangebot, hochwertiger Medizintechnik zu Diagnostik, Behandlung und Therapie, modern ausgestatteten Zimmern mit je eigener Nasszelle, großzügigen Aufenthaltsbereichen sowie transparenter Wegelogistik profitieren. Intelligente Architektur und der Einsatz modernster Technologie ermöglichen zudem eine verbesserte Arbeitsökonomie. Die Mitarbeiter in Medizin und Pflege gewinnen dadurch in der täglichen Arbeit neue Freiräume für sich



Künftige Ansicht des Bauteils D („Nordflügel“, mit Klinkerfassade rechts vom Haupteingang) nach der Umgestaltung

und die ihnen anvertrauten Menschen. Beide werden von einem modernen, komfortablen und damit attraktiven Arbeitsumfeld profitieren. Auf großer Fläche wird so effizient gebaut, dass die Pflege den direkten Blick auf die Patienten und kurze Wirtschaftswege haben wird. Zum Konzept gehören auch Bettenaufbereitung je Station, große Dienstplätze und ausreichende Pflegearbeitsräume. Medizin und Pflege in

besten Qualität, gepaart mit Service und Komfort – das ist die Zukunft.

139 Betten: Chirurgie, Geriatrie, Intensivstation

Kern der Maßnahme sind die Bauteile D („Nordflügel“) und der A-Flügel, also die unmittelbar am Haupteingang liegenden Gebäudekomplexe. Nach Umbau und Sanierung werden in den Bauteilen D und A zusammen 139 Betten zur

Verfügung stehen; im 1. OG eine chirurgische Station (48 Betten); die Geriatrie bekommt zwei Stationen mit zusammen 73 Betten: im gesamten 2. OG sowie im 3. OG von Bauteil A. Sie rückt damit ins Zentrum des Marien-Hospitals – die gebotene Reaktion darauf, dass die medizinische Versorgung älterer Menschen wegen des demographischen Wandels weiter an Bedeutung gewinnen wird. Im 3. OG des Bauteils D entsteht



Künftige Ansicht des Westflügels (Innenhof) mit Intensivstation (obere Etage) sowie Bettenstationen für Geriatrie (2. OG) und Chirurgie (1. OG)



Geplante Bauzeiten

Die Bauzeit ist von Winter 2015 bis zum vierten Quartal 2017 veranschlagt und gliedert sich in folgende Abschnitte:

Winter 2015/2016

- › Abbruch der Häuser Pastor-Böhlitz-Str. 3 und 5 neben dem Haus der Gesundheit, um die Baustelle einzurichten
- › Vorabmaßnahmen (Rohrleitungen Radiologie und Notaufnahme neu, Anschließen vom Keller aus)
- › Sonderfundierungsmaßnahmen Bauteil D (Bohrungen)

März 2016 bis Jahresende 2016

- › Baustelleneinrichtung
- › Demontagen, Abbrucharbeiten innen

- › Rohbaumaßnahmen
- › Aufzugsgruppe A mit Liftschacht
- › Bauteil D Rohbau
- › Bauteil D Innenausbau
- › Teilweise Eingriffe im Erdgeschoss

2017

- › Bauteil A mindestens zwei Geschosse gleichzeitig (A3 und A2 oder gesamt alle Geschosse, bei entsprechender Bettenauslastung)
- › Erdgeschoss
- › Gesamtfertigstellung September 2017
- › Inbetriebnahme Oktober 2017

Einige Details zum Zeitplan:

Die Häuser Pastor-Böhlitz-Straße 3 und 5 werden im Januar/Februar 2016 abgerissen, um die Baustellenzu- und -abfahrt zu schaffen. Zeitgleich wird auf der Pastor-Böhlitz-Straße eine Einbahnstraßenregelung eingerichtet, so dass der Verkehr von der Einmündung Pastor-Janßen-Straße (Höhe Haus der Gesundheit) auf dem Teilstück bis zur Tiefgaragen-Einfahrt nur in Fahrtrichtung Hansaring ließen kann. Die Bushaltestelle vor dem Haus der Gesundheit wird verlegt, die Details dazu legt das Ordnungsamt der Stadt Wesel zu gegebener Zeit fest. Wenn 2017 die Arbeiten am Bauteil A beginnen, werden vorübergehend zwei öffentliche Parkplätze an der Pastor-Janßen-Straße in Höhe der Krankenhaus-Cafeteria entfallen.

die neue Intensivstation mit 18 Betten, die allen baulichen und technisch-apparativen Anforderungen moderner Hochleistungsintensivmedizin Rechnung trägt.

In der Chirurgie und in der Geriatrie wird es jeweils sieben Wahlleistungszimmer für Privatpatienten geben, mit Lounge, Flatscreens, großen Bädern und Balkonen. Zum Konzept gehören darüber hinaus die komplette Erneuerung der Haus- und Elektrotechnik und ein umfangreiches Nebenraum-Programm mit neuer Ausstattung und Einrichtung. Weitere Aufzüge ermöglichen es u.a., dass Patienten jederzeit ohne Verzögerung aus dem Operationstrakt im Erdgeschoss zur Intensivstation im 3. OG transportiert werden können. Das gesamte Bauvorhaben erstreckt sich über 6700 Quadratmeter, davon sind 3550 Quadratmeter Ersatzneubaufläche.

Viele Fertigbauteile

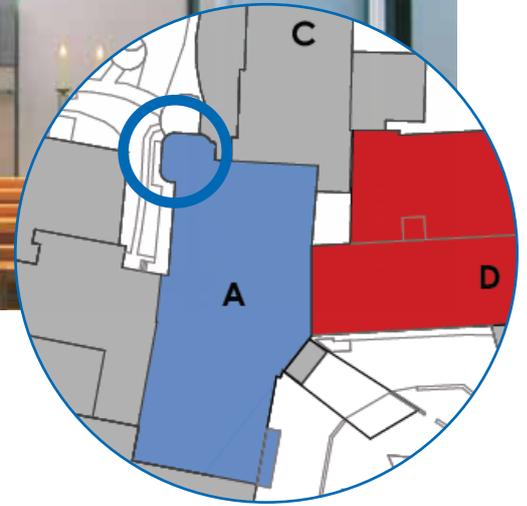
Um die Beeinträchtigungen für Nachbarn und eigene Mitarbeiter möglichst

gering zu halten, werden für das Großprojekt viele Fertigbauteile verwendet, um die Gebäudehülle so schnell wie möglich zu schließen. Die Anlieferung erfolgt mit Schwerlasttransportern, so dass kurzzeitige Sperrungen am Marien-Hospital erforderlich werden können. Alle Detailplanungen zur Verkehrsführung werden mit Rücksicht auf öffentliche Großveranstaltungen (z. B. 775-Jahr-Feier Wesels 2016, Hansefest, Adventmarkt) in enger Abstimmung mit dem Ordnungsamt erfolgen.

Fazit

Das Marien-Hospital gestaltet aus eigener Kraft seine Zukunft. Unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herrscht Aufbruchstimmung und Vorfreude auf das, was in den kommenden beiden Jahren entstehen wird. Darauf dürfen auch die Patientinnen und Patienten des traditionsreichen Krankenhauses gespannt sein, weil sie davon deutlich profitieren werden

GHg



Kapelle am neuen Standort

Im Zuge des umfangreichen Bauprojekts wird die Kapelle im Marien-Hospital verlegt

Sie zieht von der ersten Etage ins Erdgeschoss um. Hier, am „Drehkreuz“ der künftigen Wegeführung, die Patienten und Besuchern eine klarere Orientierung bieten wird, entsteht im Zentrum des Krankenhauses dessen neuer geistlicher Fixpunkt. Damit unterstreicht das Marien-Hospital deutlich sichtbar sein Selbstverständnis als christlich-katholisches Krankenhaus. Die barrierefreie Kapelle ist sowohl vom Haupteingang als auch von der „Gartenseite“ im Innenhof leicht zugänglich, ohne dass Treppe oder Aufzug in Anspruch genommen werden müssen.

Würdiger Platz

Am neuen Standort findet die Kapelle in einem hellen und hohen Raum einen würdigen Platz. Sie wird architektonisch in Anlehnung an die bestehende gestaltet. Die gesamte Sakralausstattung, zu der Altar, Ambo, Tabernakel, Apostel-

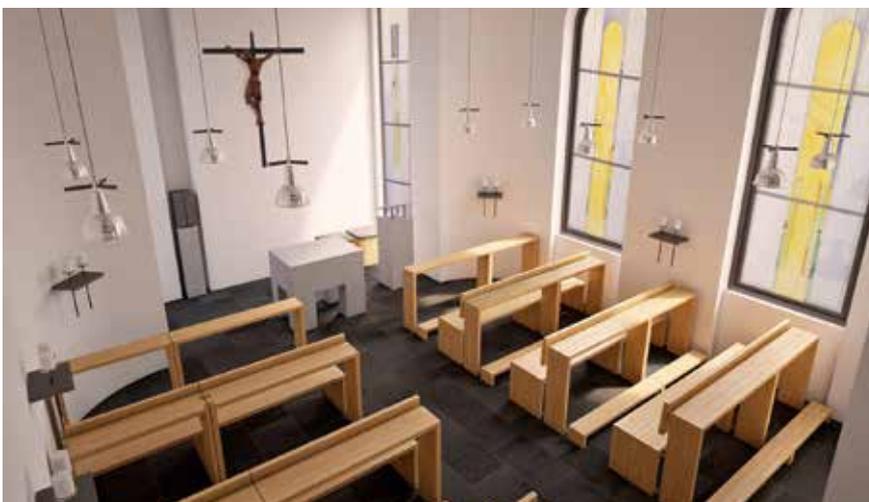
Leuchter und Ewiges Licht gehören, wird weiterhin verwendet. Dies haben die verantwortlichen Gremien (Kuratorium, Aufsichtsrat) in dem Bewusstsein entschieden, dass seinerzeit erhebliche Spendengelder in die Ausstattung der Kapelle geflossen sind, die somit nicht

Die Kapelle des Marien-Hospitals zieht von der 1. Etage des A-Flügels ins Erdgeschoss an einen zentralen Standort (Kreis), der täglich von vielen Menschen passiert wird.

„verloren“ sind. Die Orgel der Kapelle wird ebenfalls weiterhin erklingen und in Größe und Klangspektrum dem neuen Raum angepasst, so dass dessen Akustik bestmöglich zur Geltung kommen wird.

Gute Gründe

Für den neuen Standort gibt es weitere gute Gründe. Fachleute haben angeraten, eine Kapelle, die derzeit noch regelmäßig in den sonntäglichen Innenstadt-Gottesdienstturnus integriert ist, aus hygienischen Gründen (Keime etc.) nicht – wie derzeit – auf einer Bettenstation mit frisch operierten Patienten zu verorten. Hinzu kommt: Die Kapelle hätte am derzeitigen Ort ca. zwei Jahre lang nicht genutzt werden können wegen notwendiger Dachsanierung sowie umfangreicher baulicher und technischer Renovierungsmaßnahmen in der unmittelbaren Umgebung. Kuratorium und Aufsichtsrat haben sich nach langer und intensiver Beratung schlussendlich auch deshalb gegen ein Provisorium und für den neuen Kapellenstandort entschieden, weil sie ihn für hervorragend geeignet halten.



Ansicht der Kapelle am künftigen Standort im Erdgeschoss



Der Künstler und Glasgestalter Karl Heinz Traut hat Fenster für die Krankenhauskapelle am künftigen Standort entworfen.

40 Sitzplätze

Im Erdgeschoss wird die Kapelle 40 Sitzplätze haben. Es wird weiterhin möglich sein, Gottesdienste und andere kirchliche Feiern per Telefonanlage und Fernsehen in die Patientenzimmer zu übertragen. Auch nach Emeritierung des Krankenhausseelsorgers, der mit Vollendung des 75. Lebensjahres das kirchenrechtlich festgelegte „Ruhestandsalter“ eines katholischen Priesters erreicht hat, werden Gottesdienste in der Kapelle stattfinden. Wer diese Aufgabe übernehmen wird und in welchem Umfang, entscheidet die kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus in Abstimmung mit dem Bistum und dem Marien-Hospital. Für das persönliche Gebet wird die Kapelle weiterhin rund um die Uhr zugänglich sein.

Neue Fenster

Der Künstler und Glasgestalter Karl Heinz Traut (Tausenstein), von dem die Fenster in der jetzigen Kapelle stammen, hat auch die Fenster für den künftigen Kapellenstandort entworfen. Damit folgten Aufsichtsrat und Geschäftsführung der Anregung Trauts, im Sinn eines künstlerischen Gesamtkonzeptes unter Berücksichtigung der künftigen architektonischen Verhältnisse (Deckenhöhe, Wandbreite, Lichtverhältnisse) auf die neue Umgebung abgestimmte Fenster zu entwerfen.

Glasgestalter Karl Heinz Traut zu seinen Entwürfen:

„In Licht und Farbe soll die neue Kapelle erstrahlen. Dieser Wunsch der Auftraggeber ist mir bei meiner Arbeit an den Entwürfen in ständiger Erinnerung geblieben. Dass der Plan eine Vergrößerung der beiden vorhandenen Rundbogenfenster auf der Südseite vorsieht, unterstreicht diesen Wunsch, wie auch die Schaffung der beiden zusätzlichen Apsisfenster, die vom Boden bis zur Decke reichen.“

Deshalb habe ich die Fenster in hellen Farben entworfen, mit viel Weiß, und mit wenigen völlig offenen klaren Stellen, um auch direktes Licht ungefiltert eintreten zu lassen. Die im Entwurf großen weißen Bereiche der Fenster sind durch Sandstrahlung zu erzielen, die auf der Rückseite der inneren Scheibe des Isolierglasverbunds aufgetragen wird. Diese Sandstrahlung ist jedoch unterbrochen durch senkrecht verlaufende klare Streifen blanken Glases. Die Streifen nehmen die Rundbogenform auf, betonen dadurch diese Bewegung und verbinden die innere Fläche mit dem Fensterformat. Kleine quadratische Flächen, in unterschiedlichen Gelbtönen, folgen der Bewegung, regelmäßig angeordnet, nach oben dichter werdend

und fügen somit die Waagerechte als zusätzlich gliederndes Element hinzu. Dadurch und durch den umlaufenden Randstreifen erhält die Fensterfläche nach oben einen Abschluss. Auf diese Weise werden die senkrechten Farbflächen in ihrer aufstrebenden Bewegung, die über das begrenzende Format der Fenster hinaus weist, dramatisch gesteigert. Die Senkrechte ist das wesentliche gestaltende Element meiner Arbeit. In dieser Ausrichtung deutet sie auf die Verbindung der Menschen zu Gott hin. In der Vorstellung der Menschen, in ihren Bildern, in ihren Gebeten und auch im Evangelium ist die räumliche Beziehung so definiert: Gott und Himmel sind oben, und die Erde mit Gottes Geschöpfen ist unten. Die senkrechten Farbzonen der Fenster stehen im Dialog zueinander, bilden räumliche Tiefe und bedingen einander.

Diese Flächen sind in mundgeblasenem Überfangglas geplant, ein malerisch changierendes Glas, das man durch Malerei wie auch durch Ätzung so bearbeiten kann, dass es der Darstellung im Entwurf entspricht. Das Glas hat außer der bearbeitbaren Farbschicht auch einen Opalüberfang, eine zart milchige Schicht, die das Licht auffangen kann und selbst bei ungünstigen Lichtverhältnissen das Glas erstrahlen lässt. Diese Gläser lassen viel Licht in die Kapelle und sind doch, weil transluzent, als Blickschutz nach außen wirksam.

Die Opalgläser werden auf die Isolierglasscheibe laminiert. Sie bestehen aus unterschiedlich großen und kleinen Stücken, die sehr genau bearbeitet sind und wie bei einer Intarsienarbeit präzise miteinander verbunden werden. Trotz des völlig anderen Formats der Apsisfenster ist die Gliederung ihres Hintergrunds geeignet, diese Fenster gestalterisch mit den beiden Südfenstern zu vereinen. Dazu dient die Fortsetzung der waagerechten Anordnung der kleinen gelben Flächen.

Weil die Apsisfenster hoch aufragen, sind die klaren Linien waagrecht

GHg

angeordnet. Somit betonen sie die aufrecht stehenden zentralen Farbflächen. Diese stehen links und rechts vom Altar, aufrecht innerhalb der Fenster, zentral und verkündigend.

Doch auch in diesen Fenstern steht die Senkrechte für die Beziehung der Menschen zu Gott und von Gott zu den Menschen. Über dem gelben Streifen in der Mitte der Fenster stehen in jedem Fenster drei Kreuze übereinander, aus klarem Glas, durch die das Licht unmittelbar in die Kapelle strahlt.“

Bisherige Fenster im Treppenhaus

Karl-Heinz Traut plädierte zudem dafür, die Fenster aus der jetzigen Kapelle im Treppenhaus am Haupteingang (nahe der Cafeteria) zur Geltung zu bringen. „Der vertikale Aufbau der Fenster und die Raumwirkung des Treppenhauses passen in Höhe und Breite sehr gut zueinander“, erklärte er. Die Fenster sind in zurückhaltenden Grau-, Blau- und Grüntönen gehalten und im unteren Bereich aus horizontalen Streifen gebildet. Im Treppenhaus eingesetzt, würden sie die hohe, schlanke Architektur betonen und sparsame farbliche Akzente setzen, die nur geringfügig die Helligkeit mindern; an dieser markanten Stelle im Stadtbild, die täglich von vielen Menschen passiert wird (im Krankenhaus und davor), fänden die Glasfenster als „Kunst im öffentlichen Raum“ eine neue Bestimmung und würden auch vor einem breiten Publikum zur Geltung kommen. Und zwar nicht nur tagsüber, sondern durch Hinterleuchtung auch in der Dunkelheit.

Denkbar ist auch, nur zwei der drei jetzigen Kapellen-Fenster ins Treppenhaus zu integrieren und ein drittes schräg gegenüber im Bauteil D einzusetzen, wo die modernen Stationen entstehen werden. So könnten die Fenster über den Vorplatz des Marien-Hospitals hinweg miteinander eine korrespondierende Einheit bilden.

Der Fachmann, in dessen Firma die Entwürfe von Karl Heinz Traut aufs Glas übertragen werden, ist Wilhelm Peters. Er ist Geschäftsführer der gleichnamigen Glasmalerei mit Sitz in Paderborn. Das Unternehmen besteht seit 1912 und hat sich auf Kirchenfenster spezialisiert.



Glasgestalter Karl Heinz Traut (2. v. r.) mit (v. r.) dem Aufsichtsratsvorsitzenden Pfarrer Stefan Sühling, Geschäftsführer Wilhelm Peters von der gleichnamigen Glasmalerei in Paderborn und Dr. Johannes Hütte, Geschäftsführer des Marien-Hospitals

Historisches zur Kapelle

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1951 mit dem Bau des „Kapellenflügels“ begonnen; die Weihe erfolgte 1953 am Christkönigsfest (letzter Sonntag vor dem 1. Advent). Patronin der Kapelle ist die schmerzhaft Mutter, wie bereits vor der Zerstörung des Krankenhauses.

1996/97 erfolgte die Umgestaltung der Kapelle nach Plänen des Architekten und Bildhauers Ulrich Hahn (Aachen). Seine Absicht war es nach eigenem Bekunden, „eine Kapelle wie aus einem Guss“ zu erstellen, indem er versuchte, „die Kapelle so zu organisieren, dass Licht, Raum und rituelle Bewegungsabläufe ein schlüssiges Ganzes ergeben“. Hahn wollte seinen Entwurf verstanden wissen als ein „Angebot für die heutige, viel zu pluralistische Zeit“. Sein wichtigstes Anliegen: Reduktion auf das Wesentliche, damit der Patient einen Ort finde, um sich abseits des Krankenhausalltags in der Stille wieder selbst zu entdecken und zu spüren. Hahn stellte mit Blick auf sein Werk fest: „Eine eindeutige Auffassung polarisiert immer. Entweder man ist dafür oder dagegen.“ Der Altar besteht aus französischem

Kalkstein und ist als monolithischer Tisch aus einem Block herausgeschnitten. Aus diesem Block entstanden auch das Ambo und die Tabernakelstele. Die Marienplastik schuf der Künstler Franz Dinnendahl.

Eingebunden in die Umgestaltung wurde die Orgel der Firma Breil (Dorsten) mit fünf Registern im Hauptwerk und einem Spieltisch mit zwei Manualen. Senkrechte und waagerechte Elemente bestimmen auch hier – wie in der Kapellengestaltung – die äußere Form.

Im Zuge der 1996/97 vorgenommenen Umgestaltung der Kapelle wurden auch drei neue, von Karl Heinz Traut (Tausenstein) gestaltete Fenster eingesetzt. Sie sind durch zurückhaltende Grau-, Blau- und Grüntöne gekennzeichnet und als eine zusammenhängende Lichtebene verknüpft. Der gestalterische Schwerpunkt der Fenster liegt im unteren Bereich, der Farbraum dort ist aus horizontalen Streifen gebildet. Die kühlen Grüntöne steigern sich ins warme gelbliche Grün. Es scheinen sich farbige Flächen zu entwickeln, die an Pflanzen und Blumen und somit an die Schöpfung als Geschenk Gottes erinnern.



Das Ambulanzteam für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Marien-Hospital mit Chefarzt Dr. Ullrich Raupp (4. v. r.). Ansprechpartner für die Schulvermeider-Sprachstunde sind Dr. Marion Kolb (2. v. r.) und Thomas Lübbering (6. v. r.).

Wieder mutig zur Schule gehen können

Sprechstunde für Schulvermeider in der Institutsambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Marien-Hospital Wesel

Immer mehr Kinder und Jugendliche besuchen die Schule nur noch mit Bauchschmerzen, großen Ängsten und erheblichem Leidensdruck oder gehen gar nicht mehr zur Schule. Hier ist schnelles Handeln angesagt, damit die Symptomatik nicht chronifiziert und der Schulbesuch möglichst zügig wieder angebahnt werden kann. Daher gibt es in der Institutsambulanz für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJPP) des Marien-Hospitals eine Spezialsprechstunde für Schulvermeider. Ein Beispiel: Der sechsjährige Tim (Anmerkung: die Namen der Kinder und Fallbeispiele sind frei erfunden, mögliche Parallelen zufällig) wurde von seinen Eltern vorgestellt, da er seit der Einschulung in die Regelgrundschule nur mit täglichem Weinen zur Schule ging, zuletzt aufgrund von Bauchschmerzen und Übelkeit immer häufiger krank zu Hause bei der Mutter geblieben war. Mit der Klassenlehrerin und den

Klassenkameraden verstand er sich gut, hatte keine Leistungsschwierigkeiten. Bereits im Kindergarten hatte er anfangs ähnliches Verhalten gezeigt, nach langer Verabschiedungsphase von der Mutter mit heftigem Weinen hatte er mit großem Spaß mit den anderen Kindern gespielt.



Diverse Ängste

Die Mutter konnte bereits bei Erstvorstellung in der KJPP einen Zusammenhang zwischen ihren eigenen Ängsten und denen ihres Sohnes herstellen, was häufig erst im Verlauf einer therapeutischen Arbeit möglich ist. Sie gab an, selbst unter diversen Ängsten, vor allem Verlustängsten, zu leiden und im frühen Kindesalter von der eigenen Mutter beim Vater zurückgelassen worden zu sein. Hintergrund der Schulvermeidung war hier eine Trennungsängstlichkeit. Nach Beratung der Eltern im Umgang mit den körperlichen Beschwerden und Trennungssituationen sowie Bewältigung der eigenen elterlichen Ängste konnte Tim sich zunehmend selbstständig entwickeln, seine Freizeitaktivitäten mit anderen Kindern erweitern und angstfrei ohne Bauchschmerzen zur Schule gehen. Er besucht noch regelmäßig die Mutmachgruppe der KJPP und nimmt auch wieder gerne an Klassenfahrten teil.

Permanenter Streit

Ein weiteres Beispiel: Der 17-jährige David, der zuletzt die zehnte Klasse einer Gesamtschule bei befriedigenden Leistungen besucht hatte, ging bei Erstvorstellung in der KJPP-Ambulanz bereits seit sechs Monaten gar nicht mehr zur Schule. Die Mutter, bei der David nach Trennung der Eltern lebte, berichtete, dass David nur noch mit Medien beschäftigt war. Er saß nachts vor dem Computer und schlief tagsüber, ging nicht mehr aus dem Haus. Pädagogische Maßnahmen wie ein Medienverbot, um wieder einen geregelten Tagesablauf herzustellen, waren nicht konsequent umgesetzt worden. David selbst, der erheblich belastet und niedergeschlagen wirkte, schilderte im Einzelkontakt, dass es permanent Streit zwischen den Erwachsenen, sprich seinen Eltern, aber auch zwischen den Eltern und deren neuen Partnern gab. Deshalb wurde ihm alles „zu viel“.

Bei derart chronifizierter Schulvermeidung haben die Therapeuten neben dem Angebot einer Diagnostik, Beratung und therapeutischen Begleitung auch nach Kontaktaufnahme der Eltern mit dem Jugendamt und der Schule in gemeinsamer Zusammenarbeit mehrere Hilfen geplant, um den Schulbesuch möglichst schnell wieder anzubahnen. Es wurde eine tagesklinische kinder- und jugendpsychiatrische Aufnahme und Behandlung in der KJPP bei Versagen ambulanter Maßnahmen angeboten.

Die Wende geschafft

In der Tagesklinik besuchen die Kinder und Jugendlichen tagsüber die Klinikschule und werden therapeutisch begleitet, schlafen nachts zu Hause. Das Jugendamt hat umgehend eine ambulante Hilfe in Form einer Erziehungsbeistandschaft installiert, d.h. eine sozialpädagogische Fachkraft seitens des Jugendamtes kam zu David nach Hause und begleitete ihn bei Anbahnung des Schulbesuches und Klärung wichtiger Fragen. Diese Hilfe war für David bereits so entlastend, dass es ihm gelang, sich aus den Konflikten

der Erwachsenen herauszuhalten und wieder zur Schule zu gehen, so dass eine tagesklinische Behandlung nicht mehr nötig war. Er hat mittlerweile unter Begleitung der Erziehungsbeistandschaft einen guten Schulabschluss geschafft und eine Lehrstelle bekommen. Kinder und Jugendliche besuchen aus unterschiedlichsten Gründen die Schule nicht oder nur sporadisch. Ursächlich können eine Trennungsängstlichkeit wie bei Tim oder belastende Lebensumstände bei elterlichen Konflikten wie bei David sein. Auch diverse Schulängste (Angst vor Lehrern, Angst vor Mitschülern) oder Mobbing Erfahrungen, Überforderung, Teilleistungsstörungen, Suchterkrankungen oder Störungen des Sozialverhaltens können bestehen. In der KJPP-Institutsambulanz geht es darum, die Ursachen für schulvermeidendes Verhalten herauszufinden, um mit den Kindern und Jugendlichen sowie den Eltern zu klären, was therapeutisch und/oder pädagogisch benötigt wird, um eine Chronifizierung der Symptomatik zu vermeiden und den Schulbesuch zügig wieder anzubahnen. Hierzu bietet die Einrichtung Diagnostik, therapeutische Unterstützung, Beratung, Helferkonferenzen mit dem Jugendamt, Haus- und Schulhospitationen sowie die Anbahnung tagesklinischer Behandlung in der Kinder und Jugendpsychiatrie an.

Dr. Marion Kolb

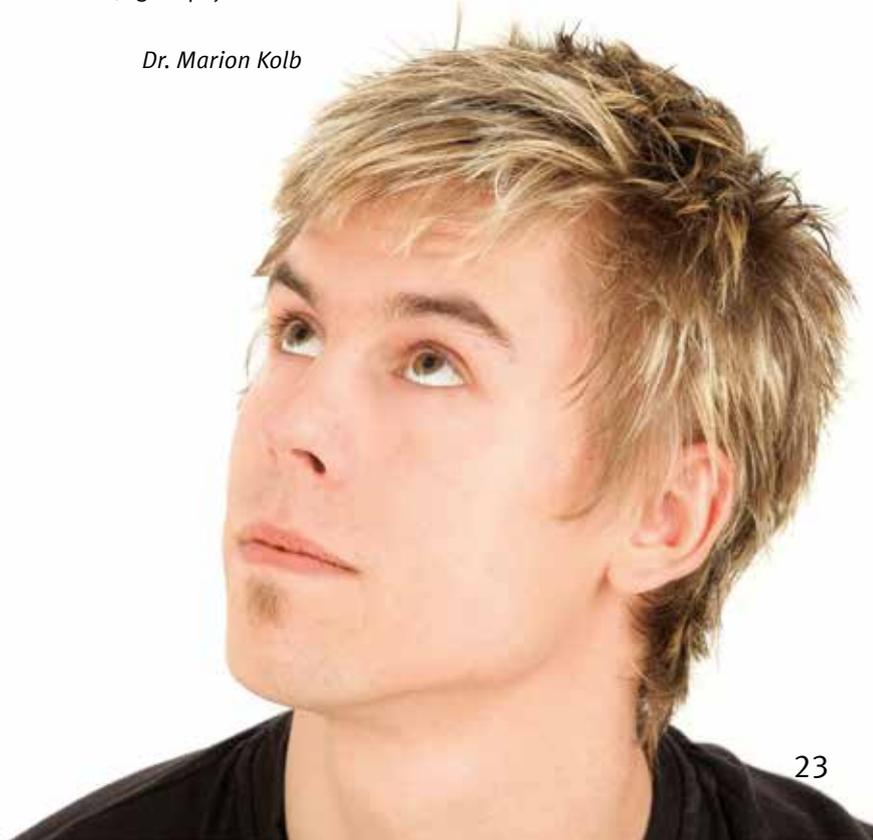
Kontakt

Ansprechpartner in der Institutsambulanz für die Schulvermeider-Sprechstunde sind Thomas Lübbering, Diplom-Sozialarbeiter, und Dr. med. Marion Kolb, Oberärztin und Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie / Psychotherapie.

Die Anmeldung erfolgt durch Terminabsprache mit dem Sekretariat (Tel.: 0281-163970 oder per Mail: kjp.mhw@prohomine.de).

Eltern können sich zunächst zu einer ersten Beratung auch ohne ihre Kinder vorstellen.

Weitere Informationen auf der Homepage des Marien-Hospitals Wesel (www.marien-hospital-wesel.de/ Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie) und im Flyer der Institutsambulanz.





Fußball-Krimi

Fußballer des Marien-Hospitals gewannen 11:10 nach Elfmeterschießen gegen das Team des Evangelischen Krankenhauses



11:10

Mit den Nerven am Ende, aber glücklich: So beschrieb Trainer Lucas Schmithausen seinen Gemütszustand nach dem packenden Fußballspiel zwischen dem Marien-Hospital Wesel (MHW) und dem Evangelischen Krankenhaus (EVK) am Abend des 23. September im Weseler Auestadion. Dort machten es die Kicker des Marien-Hospitals unnötig spannend, verspielten eine 4:1- und 5:3-Führung, triumphierten aber nach Elfmeterschießen mit 11:10. Nerven brauchten auch die Zuschauer: Wegen einer Bombenentschärfung waren Straßen rund ums Stadion gesperrt, so dass sich die Anfahrt etwas kompliziert gestaltete. Vielleicht lag es auch daran, dass die Ränge diesmal nicht so gut gefüllt waren wie sonst. Noch zur Statistik: Von bisher vier Begegnungen gegen das EVK hat das MHW nun drei gewonnen!

Doppelschlag im Regen

In ihrer Rolle als Moderatorin und Stadionsprecherin wünschte Pflege-

dienstleiterin Sylvia Guth-Winterink den Zuschauern ein spannendes Spiel zweier „Super-Mannschaften“. Das EVK legte mit dem 1:0 vor, doch bis zur Halbzeit drehte das MHW die Partie durch Tore von Patrick Stranka (eine Leihgabe) und Thomas Ogiewa. Zu Beginn der zweiten 45 Minuten begann es heftig zu regnen, und dieses „Fritz-Walter-Wetter“ nutzte Andre Hrziwnak zu einem Doppelschlag zum 4:1. Doch das EVK gab sich nicht geschlagen und kam auf 3:4 heran, ehe Fevzi Gezer das 5:3 machte. Weitere Chancen vereitelte Dr. Winfried Neukäter im Tor des Evangelischen Krankenhauses. Und so kam es wie oft im Fußball: Der Gegner fasste frischen Mut und schaffte tatsächlich kurz vor Ende der 90 Minuten das 5:5.

Erst Enttäuschung, dann Jubel

Da machte sich Niedergeschlagenheit in den Reihen der MHW-Kicker breit, doch die währte nur kurz. Man einigte sich auf ein Elfmeterschießen, um den Sieger



Die Mannschaft des Marien-Hospitals:

- > Jens Fiering
- > Sven Supper
- > Marc Achilles
- > Thomas Ogiewa
- > Andre Hrzivnak
- > Dieter Telker
- > Mahmoud Abusnayma
- > Philipp Frank
- > George Farah
- > Corneel Honingh
- > Fevzi Gezer
- > Benedikt Braam
- > Steffen Leipold
- > Gernot Cleven
- > Shady Hussein
- > Patrick Stranka
- > Coach: Lucas Schmithausen

zu ermitteln, und gleich den ersten Strafstoß parierte Torwart Jens Fiering. Thomas Ogiewa scheiterte im ersten Versuch fürs Marien-Hospital, doch er durfte später noch einmal ran und verwandelte seinen zweiten Strafstoß sicher. Fürs MHW trafen außerdem Patrick Stranka (zwei Mal), Philipp Frank, Andre Hrzivnak, George Farah, und weil das EVK noch ein weiteres Mal daneben zielte, stand am Ende der umjubelte 11:10-Sieg des MHW-Teams. Geschäftsführer Dr. Johannes Hütte gratulierte herzlich zum Sieg der „Krankenhaus-Meisterschaft von Wesel“ und überreichte Kapitän Jens Fiering den Pokal. Er danke den Fans fürs Anfeuern und Ausharren bei Regenwetter und freute sich über die „geringe Verletztenquote“ beider Teams. Auf ein Neues 2016!

GHg



OP-Pfleger Lucas Schmithausen nahm am Arbeitsplatz Geschenk und Glückwünsche von Pflegedienstleiterin Sylvia Guth-Winterink entgegen.

Dank an Lucas Schmithausen

Das MHW sagt DANKE für Organisation und Leidenschaft: Lucas Schmithausen organisierte erneut das Fußballspiel zwischen dem Evangelischen Krankenhaus und dem Marien-Hospital. Leidenschaftlich trainierte er die Auswahl des Hospitals, die mit Ärzten und Pflegern unterschiedlichster Fachabteilungen bestens besetzt war, wie das Ergebnis zeigt. Dem BVB-Fan Lucas überreichte Pflegedienstleiterin Sylvia Guth-Winterink ausgewählte Fan-Artikel seines Lieblingsvereins und lobte: „Klasse gemacht!“ Ein Dank geht auch an die Mannschaft für das gezeigte Engagement.



„Schnell im Kopf“ durch mehr Bewegung

Dass Bewegung nicht nur gut für den Körper ist, sondern auch die geistige Gesundheit fördert, ist seit längerem bekannt. „Der Spiegel“ vom 1.8.2015 liefert weitere Forschungsergebnisse für diesen Zusammenhang. So untersucht das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin-Dahlem die Auswirkung von **Ausdauertraining auf die Gehirnleistung** bei älteren Menschen, die im Alltag wenig körperliche Bewegung haben. Die noch unveröffentlichte Studie zeigt, dass die Probanden nach einem halben Jahr Ausdauertraining (3 Std. pro Woche) deutlich besser und schneller denken als vorher. Ebenso erzeugt Bewegung einen **„Neustart im Kopf“** und verschafft dem Hirn eine erholsame Denkpause - weil sich die geistige Aktivität auf die Bewegung konzentriert. Danach ist die Aufnahmefähigkeit des Gehirns signifikant größer als vorher. Weiterhin bewirkt regelmäßiges Training **„mehr Grips“**, da es nicht nur die Muskeln vergrößert, sondern auch das Volumen einiger Hirnareale. Auch die Menge der Botenstoffe wie Serotonin steigt an. Das beugt Stressanfälligkeit, Depressionen und Konzentrationsstörungen vor. Zudem wandern bestimmte Proteine aus beanspruchter Muskulatur ins Gehirn, wo sie wie **„Hirndoping“** wirken: Die Nervenzellen werden gestärkt und der Geist arbeitet schneller. **„Frische Nervenzellen fürs Gedächtnis“** werden durch körperliche Aktivität neu gebildet – damit steigt die Gedächtnisleistung. Und nicht zuletzt wirkt Bewegung als **„Schutzschild gegen den Stress“**, (*vergl. „Der Spiegel“ 1.8.2015). Bewegung tut Körper, Geist und Seele gut. **Das Gesundheitszentrum** hat die richtigen Angebote dafür: ob im Freien oder in unseren Bewegungsräumen, ob bewegt oder ruhig, bei uns kann man in kleinen Gruppen mit gut ausgebildeten Kursleitern den Körper trainieren, den Geist fit halten und die Ressourcen wieder auffüllen.



Generation 60+

Nicht nur der Körper sondern auch der Kopf profitiert von regelmäßiger Bewegung – und das ist besonders wichtig in fortgeschrittenem Alter. Mit

- ✓ **Fitnesstraining, Pilates und Yoga für die Generation 60+** sind ältere Menschen im Gesundheitszentrum bestens aufgehoben.



Erwachsene

Schnell im Kopf und fit in den Beinen wird man durch regelmäßiges Bewegungstraining.

Leistungsfähig wird man mit

- ✓ **Nordic Walking** an der frischen Luft; Den Rücken stärken kann man in der **Wirbelsäulengymnastik** oder in der
- ✓ **Rückenfitness**. Das Fitnesstraining
- ✓ **„In Form“** ist um zwei Kurse erweitert worden. Mit **Pilates** stärkt man die Tiefenmuskulatur und zum Austoben gibt es zwei **Zumba-Gruppen** und zwei **Nia-Kurse**. Sehr beliebt sind auch
- ✓ unsere **Wasserkurse**.



Entspannen und den Alltagsstress bewältigen lernt man sowohl mit den klassischen Entspannungsmethoden

- ✔ wie **Autogenes Training**,
- ✔ **Progressive Muskelentspannung** als auch über die etablierten vernünftlichen Entspannungsverfahren wie
- ✔ **Hatha Yoga**, ✔ **Qigong** und
- ✔ **Taijiquan**. Unser ✔ MBSR-Kurs (**Mindfulness Based Stress Reduction**) ist eine wissenschaftlich erprobte Methode, die durch Achtsamkeitstraining auf allen Ebenen die Stressbewältigungskompetenzen stärkt.



Wer sich auf dem Gebiet der **gesunden Ernährung** weiterbilden möchte, kann dies im Kurs ✔ **Abnehmen mit Kopf, Herz und Hand** und im Kurs **Basenfasten** tun. In beiden Kursen geht es um eine langfristige, gesundheitsfördernde Ernährungsumstellung, die dauerhaft zur Gewichtsreduktion führt. Praktische Tipps hierzu gibt es auch an unseren **Kochabenden**.



Kinder und Jugendliche Bewegung ist nicht nur für eine gesunde körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gut, sondern sie fördert auch die Konzentrationsfähigkeit und die kognitiven Kompetenzen. Die Kurse „**Bewegung Spiel und Spaß**“ für übergewichtige Kinder von 8 – 12 Jahre und „**Move**“ für übergewichtige Teens ab 12 Jahre stärken besonders Kinder mit mangelnden Bewegungserfahrungen und Übergewicht. Ganz neu im Programm ist der Kurs **Nia für Kinder** von 8 – 10 Jahren. Unser Projekt „**Gesund und stark mit Rick und Rack**“ wird vor Ort in Kindergärten und Schulen durchgeführt und bringt Kindern eine gesunde Lebensweise näher.



Geburt und Baby

Neben dem geburtshilflichen Team und den Hebammen im Marien-Hospital finden werdende Eltern auch im Gesundheitszentrum Kurse, die auf die Geburt vorbereiten und die Zeit mit dem Baby begleiten. So gibt es **Wassergymnastik für Schwangere**, ✔ **Yoga in der Schwangerschaft** und **Yoga zur Rückbildung nach der Geburt**, ✔ sowie **Pilates in der Schwangerschaft** und **Pilates mit Baby** **N**. Im ersten Lebensjahr besuchen viele Familien gerne unsere **PEKiP-Kurse** und die Kurse **Babyschwimmen**. Für ältere Kinder ab einem Jahr gibt es „**Fitness für die Kleinsten**“ – eine psychomotorische Frühförderung für Kinder von 1 – 3 Jahren und Kurse zur **Wassergewöhnung**.

Viele der Kurse erfüllen die bundesweiten Kriterien des Qualitätsportals für Prävention, der Zentralen Prüfstelle Prävention (ZPP). Diese Kurse sind mit einem Haken ✔ gekennzeichnet. Viele gesetzliche Krankenkassen erkennen dieses Gütesiegel an und erstatten bei einer Teilnahme von 80 Prozent einen Betrag von bis zu 80 Euro. Neue Kursangebote sind mit einem **N** markiert. Für Mitarbeiter der pro homine gelten besondere Kursbedingungen. Nähere Informationen dazu gibt es im Gesundheitszentrum.



Gesundheitszentrum pro homine

im Haus der Gesundheit

Pastor-Janßen-Straße 2

46483 Wesel

Geänderte Öffnungszeiten:

Mo. – Do.: 9 – 12 Uhr

14 – 16 Uhr

Ferienöffnungszeiten:

Mo. – Do.: 9 – 12 Uhr

Info und Anmeldung

Tel.: 0281 / 104-1204

info.GZW@prohomine.de



O'zapft is!

Eine Gaudi – Bewohner aus St. Augustinus Emmerich besuchten Oktoberfest



Nicht nur im fernen Bayern, auch bei uns am Niederrhein wird das Oktoberfest mit großer Begeisterung gefeiert! So kommt es, dass diese Veranstaltung in der Senioreneinrichtung St. Augustinus Emmerich nun zum dritten Mal fester Programmpunkt auf dem Jahreskalender war. Wie in den Jahren zuvor, so stieg auch diesmal die Vorfreude stetig. Einer der Reiselustigen, ein waschechter Bayer, legte sich schon tags zuvor aufgeregt die passenden Kleidungsstücke (Oberhemd, Hose, dicke Socken) in seinem Zimmer zurecht!

Am Sonntag, 25. Oktober, war es dann soweit! Zwei Kleinbusse standen morgen vor dem Haus parat und brachten insgesamt 15 Personen (Bewohner, ehrenamtliche Helfer und Betreuungspersonal) zum Frühschoppen nach Xanten-Vynen. Eine schöne Tour bei herrlichem Sonnenschein führte die gutgelaunte Gruppe über Praest, Millingen, die Reeser Rheinbrücke und zuletzt Obermörtmer zum Ziel.

Rote Wangen vor Freude

Das große Festzelt war schon bei unserer Ankunft von Jung und Alt gut besucht, aber dank vorheriger Reservierung konnten wir ohne Stress unsere Plätze einnehmen. Kurzerhand wurden Sitzbänke weggeklappt, so dass unsere Rollstühle gar kein Hindernis waren. Es herrschte eine tolle Atmosphäre! Die meisten Besucher waren zünftig in Dirndl oder Lederhose gekleidet, somit gab es eine Menge zu sehen. Dazu spielte eine bayerische Kapelle viele altbekannte Stimmungslieder, und wir sangen herzlich mit. So mancher Bewohner bekam rote Wangen vor Freude.

Was wäre ein Ausflug ohne Essen und Trinken? Eine Maß Bier oder Weinschorle aus Steinkrügen war für alle eine gelungene Abwechslung. Zu Mittag suchte sich jeder aus der leckeren Auswahl an herzhaften Gerichten wie z.B. Wiesenhendl, Schweinshax`n mit Rotkraut oder bayerischem Kartoffelsalat, Käsespätzle oder ofenwarmen Brezeln sein Lieblingsessen aus.

Wir sprangen zwar nicht wie das junge Publikum lachend und singend auf die Bänke, aber hatten sicherlich nicht weniger Spaß, und die Zeit verging im Nu. Am frühen Nachmittag warteten dann die Busse auf uns, und so traten wir die Heimreise an. Die Sonne strahlte noch genauso wie am Vormittag und somit verlief auch die Rückfahrt sehr kurzweilig.

„Ein tolles Erlebnis!“

Alle waren sich einig, dass es ein geselliges Vergnügen war. Auch die Bewohner, die zum ersten Mal mitgefahren waren und ein Oktoberfest bisher gar nicht gekannt hatten, waren begeistert: „Das war ein tolles Erlebnis!“

Nach einem solch schönen Resümee freuen wir uns alle schon auf den nächsten Ausflug zum Oktoberfest, wenn es dann also wieder heißt: „Auf geht`s, Buam und Madl`n“!

*Marie-Claire Erhardt
Annette Graf-Janssen*



Gute Wünsche für den „Martinistar“

Sozialarbeiterin Gisela Henschel wurde festlich in den Ruhestand verabschiedet



Nach 19 Jahren war es Ende Oktober 2015 soweit: Für Gisela Henschel begann ein neuer Lebensabschnitt – die Rente. Im Martinistift wurde die Sozialarbeiterin festlich in den Ruhestand verabschiedet, mit vielen lobenden Worten und guten Wünschen.

Rückblick: Gisela Henschel hatte sich nach der Kindererziehungsphase entschieden, das Studium zur Sozialarbeiterin zu absolvieren. 1996 war es vollbracht. Sie begann im Nikolaus-Stift ihr Anerkennungsjahr, um danach „staatlich anerkannte“ Sozialarbeiterin zu sein.

Ausstellungen mit dem Vesalius-Gymnasium

Am 1. Januar 1999 wechselte sie ins Martinistift und hat von da an den Geist des Hauses maßgeblich mitgeprägt. Gisela Henschel hat stets daran mitgearbeitet, dass das Martinistift ein lebenswerter Ort ist und dabei nie vergessen, das Gemeindewesen einzubinden, damit das Heim keine Insel wird. So ist es ihr z.B. gelungen, neun Bildausstellungen mit Schülern des Andreas-Vesalius-Gymnasiums auf die Beine zu stellen – unter Einbeziehung unserer Bewohner und Mieter. Hilfsbereitschaft und ein offenes Ohr

für jeden gehörte für Gisela Henschel ebenso zu ihrer Arbeit wie die Organisation der Belegung oder die Planung von Festen und Veranstaltungen. Sie ist nie vor Herausforderungen und Anforderungen in die Knie gegangen. Alles wurde mit Ruhe und stets bestem Ergebnis erledigt, und was nicht passte, wurde passend gemacht!

Überraschungsgäste

Am 22. Oktober 2015 war der letzte Arbeitstag von Gisela Henschel! Ein lachendes und ein weinendes Auge waren zu sehen. Als Geschenk hatten alle Berufsgruppen des Martinistiftes eine schöne Abschiedsfeier organisiert, zu der auch die Kollegen der Heimverwaltungen aus den weiteren acht Seniorenheimen der pro homine eingeladen waren. Da Frau Henschel immer sehr großen Wert auf die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen unseres Hauses gelegt hat, wurden sie als Überraschungsgäste eingeladen.

„Weseler Esel“ als Geschenk

Das Team der Seniorenbetreuung überreichte ihr eine Torte mit Bild von sich und hatte einen Vortrag vorbereitet, bei dem ihr Medaillen überreicht wurden. Jede Farbe stand für einen anderen



Wunsch, z.B. Rosa für Optimismus. Die Ehrenamtlichen verabschiedeten sich mit einem Lied, dessen Refrain hieß: „Frau Henschel ist/war Martinistar“. Christa Darmstädter, unter anderem die „Dekorationsseele“ der Einrichtung, erfüllte Frau Henschel mit lieben Worten einen Wunsch, den sie vor langer Zeit mal geäußert hatte: Sie erhielt einen „Weseler-Esel“, auf dem viele bunte Kästchen zu sehen sind, die die Vernetzungen ihrer Arbeit darstellen. Zum Abschluss gab es noch einen Vortrag „Dat Gisela geht in Rente“ (Teams Seniorenbetreuung und Pflege), und von allen erhielt sie eine große Bildcollage. Als Einrichtungsleitung rundete Kirsten Kemming die Abschiedsfeier mit der Übergabe eines Blumenstraußes ab und dankte Frau Henschel für ihre tolle Arbeit, die sie stets mit sehr gutem Ergebnis, Kraft, Elan und Ausdauer ausgeübt hat.

Keine Langeweile

Langweilen wird sich Gisela Henschel nicht, da sind sich alle einig. Weiterhin wird sie unter anderem die Vorsitzende der Versehrtensport-Gemeinschaft bleiben, selber an Wettkämpfen teilnehmen und sich in ihrer Gemeinde ehrenamtlich betätigen, indem sie z.B. den Weltgebetsgottesdienst mitgestaltet. Besonders freut sie sich darauf, die neu gewonnene Zeit mit ihrer Familie und den Enkelkindern zu verbringen. Alle Kollegen aus dem Martinistift wünschen Frau Henschel eine wunderschöne erfüllte Zeit.

*Kirsten Kemming,
Haus- und Pflegedienstleitung*



Schöne Stunden in 's-Heerenberg

Rotarier ermöglichten Senioren des Willikensoord einen Besuch in Huis Bergh

Nicht nur die Sonne lachte, als der Rotary Club Emmerich-Rees den Bewohnern der Senioreneinrichtung Willikensoord einen zauberhaften Nachmittag bereitete.

Bereits 2014 Jahr hatte der Rotary Club Emmerich-Rees die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums Willikensoord zu einem Ausflug ins niederländische 's-Heerenberg eingeladen, und die gelungene Aktion wurde in diesem Jahr wiederholt. Und so ging es Anfang September für 44 Bewohner der Emmericher Senioreneinrichtung bei herrlichem Spätsommerwetter ins holländische Nachbarstädtchen, um dort einen bunten, unterhaltsamen Nachmittag zu verbringen. Begleitet wurden die Senioren von neun Mitgliedern des Rotary Clubs, vier ehrenamtlichen Helfern, zehn Maltesern sowie 17 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Altenzentrums Willikensoord, die von Pflegedienstleiter Ludger Stenten herzlich begrüßt wurden. „Wir hatten zunächst überlegt, den Nachmittag anders zu gestalten“,



so die Vorsitzende des Rotary Clubs, Janka Groetschel. Doch da der Ausflug im vergangenen Jahr sowohl bei den Senioren als auch bei den Rotariern so gut angekommen war, entschloss man sich, erneut ins idyllische 's-Heerenberg zu fahren.



Reibungsloser Transport

Der Transport der Senioren und Helfer verlief dank akribischer Planung durch den Organisator der Fahrt, Rotary-Mitglied Dr. Erich Lycko, reibungslos. Es standen neben einem behindertengerechten Bus mit Plätzen für 18 Rollstuhlfahrer weitere vier Busse der Malteser, zwei Busse der Senioreneinrichtung sowie mehrere Privat-Pkw von Rotariern zur Verfügung.

Im Café Heeren Dubbel von Huis Bergh erwarteten die Senioren und ihre Begleiter dann Kaffee und Kuchen. In gemütlicher Runde gab es Zeit für gemeinsame Gespräche, und es wurde so manche Anekdote aus früheren Zeiten zum Besten gegeben.

„Zauberhaftes“ Programm

„Zauberhaft“ ging es anschließend weiter mit dem Auftritt von Zauberer Piadino. Er überraschte die Senioren u.a. mit diversen Seil- und Kartentricks. Natürlich durfte auch das Kaninchen aus dem Hut nicht fehlen.

Nach Kaffee und Kuchen und der Zaubervorführung stand für alle noch ein Spaziergang bzw. eine Spazierfahrt im Rollstuhl rund um Huis Bergh auf dem Programm – sehr zur Freude nicht nur der Senioren. Auch die Enten des Kastells freuten sich. Für sie hatten die Besucher reichlich altes Brot mitgebracht, das ausgiebig verfüttert wurde. „Nach 's-Heerenberg sind wir früher mit dem Fahrrad gefahren. Das alles jetzt noch einmal wiederzusehen und so einen wunderschönen Nachmittag zu verbringen, hat allen viel Freude bereitet“, freute sich Martha Terwiel, Bewohnerin des Hauses und Mitglied des Bewohnerbeirates. „Dafür ein ganz herzliches Dankeschön an die Rotarier!“

Ursula Geerlings, Leiterin Sozialdienst





*Chefarzt Dr. Levent Özokyay (l.)
und Ltd. Oberarzt Dipl.-med. Olaf
Schmidt von der Klinik für
Orthopädie und Unfallchirurgie
im Marien-Hospital*

Patienten sind schneller fit und haben weniger Schmerzen

Marien-Hospital setzt als einzige Klinik in der Region künstliche Hüften nach einem neuen muskelschonenden Verfahren ein

Der Patient aus Wesel ist begeistert: Schon einen Tag, nachdem ihm im Marien-Hospital ein künstliches Hüftgelenk eingesetzt worden war, konnte er ohne Krücken laufen und sogar Treppen steigen. Nach nur sechs Tagen im Krankenhaus wurde er entlassen. Es war seine dritte Hüft-OP, und so schnell war er noch nie wieder auf den Beinen. Dies ist möglich dank einer medizinischen Innovation, durch deren Einführung die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie des Marien-Hospitals eine Vorreiterrolle in der Patientenversorgung übernommen hat.

Beim Einsatz von künstlichen Hüftgelenken setzt das Weseler Krankenhaus als einzige Klinik in der Region Niederrhein / Ruhrgebiet auf ein neues Verfahren, das deutliche Vorteile für die Patienten hat: „Sie sind schneller wieder auf den Beinen und haben weniger Schmerzen als bei der herkömmlichen Methode“, sagt Dr. Levent Özokyay, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie. Clou der in Frankreich entwickelten Technik mit dem Namen AMIS® ist, dass bei der Implantation der Hüftprothese die Muskulatur des Patienten komplett geschont wird. Der Operateur nutzt einen muskelfreien Spalt am seitlichen vorderen Hüftgelenk, den jeder Mensch von Natur aus hat, um die Prothese einzusetzen. Dies geschieht über einen Hautschnitt, der acht Zentimeter lang

und damit kürzer als üblich ist. Entscheidend für den muskelschonenden Eingriff ist, dass die komplette Operation in Rückenlage erfolgen kann und der Patient nicht auf die Seite gedreht werden muss. Zu diesem Zweck wird das Bein so auf einem Spezialschlitten eingespannt, dass der Arzt es während der OP noch drehen kann, um das künstliche Gelenk und die medizinischen Apparate durch den schmalen Spalt einzuführen, ohne Muskelgewebe zu verletzen.

Krücken nur an den ersten Tagen – wenn überhaupt

„Ein solcher Eingriff dauert in der Regel 45 Minuten, während es sonst 60 bis 70 sind“, sagt Dr. Özokyay. Er nennt weitere Vorteile von AMIS®: Der Patient kann schon kurz nach der Operation das Bett verlassen, so dass sich die Verweildauer im Krankenhaus von im Schnitt elf auf sieben Tage verringert; statt sechs Wochen geht der Patient gar nicht oder nur an den ersten Tagen auf Krücken; während der Operation ist der Blutverlust geringer, weil kein Muskel durchtrennt wird; der Patient hat nach der Implantation des Hüftgelenks weniger Schmerzen, und innere Wunden verheilen deutlich schneller. Das Verfahren ist für alle Patienten geeignet, unabhängig von Alter, Körperbau und Zustand der Gelenke – also auch bei Arthrose und Oberschenkel-

halsbruch, der nach den Worten von Dr. Özokyay gerade im Alter ab etwa 65 Jahren meist nicht gut verheilt, so dass es oft auf einen Hüftersatz hinausläuft.

Nach den ersten Operationen waren die Reaktionen der Patienten und die medizinischen Ergebnisse so überzeugend, dass der Chefarzt ab sofort alle künstlichen Hüftgelenke nach dem neuen OP-Verfahren implantieren wird. Dr. Özokyay und Dipl.-med. Olaf Schmidt, Leitender Oberarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, wurden intensiv darin ausgebildet und geschult. „Damit hat das Marien-Hospital ein Alleinstellungsmerkmal in der Versorgung mit Hüftprothesen, von dem unsere Patienten sehr profitieren“, unterstreicht der Chefarzt.

Dr. Özokyay sowie Olaf Schmidt und Dr. Hüseyin Bilir (Oberarzt) aus der Klinik für Orthopädie / Unfallchirurgie sowie Dr. Marc Achilles, Chefarzt der Anästhesie im Marien-Hospital, stellten das innovative Verfahren Mitte November bei einer ärztlichen Fortbildung auch externen Medizinern vor. Höhepunkt der Veranstaltung im Marien-Hospital war die Teilnahme an einer Live-OP von zwei Patienten, denen in AMIS®-Technik neue Hüften eingesetzt wurden.

GHg



Über 200 Besucher kamen zum Brustkrebsinformationstag mit Hauptredner Prof. Josef Beuth (vordere Reihe, l.).

Der 11. Brustkrebsinformationstag in Wesel war ein voller Erfolg

„Diesem Mann könnte ich stundenlang zuhören“, sagte eine Besucherin und sprach damit vielen Zuhörern aus der Seele. Hauptredner Prof. Josef Beuth sprach beim 11. Brustkrebsinformationstag in Wesel auf humorige Weise davon, was Frauen mit Brustkrebs neben der Schulmedizin für sich tun können. Der Leiter des Kölner Instituts für Naturheilkunde tat dies ohne erhobenen Zeigefinger und zog mit seinem Kölschen Dialekt und seiner lockeren Art die Menschen in seinen Bann.



Auch die anderen Angebote der Veranstaltung im Welcome Hotel fanden regen Anklang. Viele der über 200 Besucher nutzten die wohltuenden Behandlungen und Beratungen in der Wellness-Oase und ließen sich danach entspannt in der Fotobox fotografieren. Auf den Fluren war zeitweise kein Durchkommen, dort informierten die Mitarbeiter und Kooperationspartner des kooperativen Brustzentrums Wesel. Gestärkt durch eine gesunde Gemüsesuppe ging es am frühen Nachmittag zum Männerstammtisch, einem Angebot für Partner von erkrankten Frauen oder zum therapeutischen Singen. Dr. Daniela Rezek, Chefärztin der Klinik für Senologie (Brustheilkunde) und Brustzentrum am Marien-Hospital, freute sich über die gelungene Veranstaltung und das vielstimmige positive Feedback der Teilnehmer.



LQ



Vielseitiger Zimt

In unserer Reihe „Ätherische Öle in der Aromatherapie“ geht es diesmal um den Zimt.

Zimtstangen sind fast in jedem Haushalt zu finden. Mit Äpfeln und Birnen gekocht, geben sie dem Obst das gewisse Etwas. Auch zur Dekoration ist das Zimt-Gewürz geeignet.

Ein Rezept für Zimtkekse

Man nehme:

400 g Dinkelmehl, 250 g Butter, 150 g Rohrzucker, 200 g gemahlene Mandeln, zwei Eier, 20 g Muskat, 20 g Zimt, 5 g Nelken und etwas Salz.

Bereiten Sie daraus einen Knetteig zu. Essen Sie nicht mehr als zwei bis drei Kekse pro Portion. Sie werden merken, wie Ihre Nerven sich beruhigen und sich neue Energie bildet. Der Zimt harmonisiert sehr schön mit dem ätherischen Öl der Orange. Das ätherische Öl eignet sich gut für die Duftlampe, es vermittelt ein warmes, heimeliges Gefühl. In der Erkältungszeit kann es den Hustenreiz mildern. In Kombination mit Nelke kann Zimt als Mundspüllösung Keime in der Mundhöhle abtöten. Als Voll- oder Teilbad fördert es die Durchblutung, deshalb ist es auch gut für Sportler geeignet. Ich wünsche Ihnen eine schöne Zeit – wie Zimt und Zucker!

Bettina Bothen, Aroma-Expertin



35 Jahre Patientendienst

Im Marien-Hospital gibt es seit nunmehr 35 Jahren ehrenamtliche Helfer, die aus dem Haus nicht mehr wegzudenken sind: den Patientendienst. Sie begleiten Patienten zu und auf den Stationen und zu Untersuchungen und weisen den Weg durchs Gebäude.

Zum 35-jährigen Bestehen versammelte sich der Patientendienst zu einer adventlichen Feier. Ihm gehören derzeit zwölf Ehrenamtliche an, zehn Frauen und zwei Männer. Neu hinzugekommen sind Ingrid Burock (vordere Reihe, ganz links) und Jürgen Frerix (dahinter).

Obwohl er weiterhin als Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in Wesel tätig ist, übernimmt Jürgen Frerix in seiner Freizeit den Freiwilligendienst. Die neuen Dienstzeiten des Patientendienstes sind: 8 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr (montags bis freitags).

Jubiläum auch in Emmerich

Der ehrenamtliche Hostessendienst im St. Willibrord-Spital Emmerich feierte ebenfalls sein 35-jähriges Bestehen und machte aus diesem Anlass einen Ausflug mit der Betriebsleitung.

Brustzentrum erfolgreich re-zertifiziert

Jedes Jahr erhält das Brustzentrum Wesel Besuch von der Ärztekammer, alle drei Jahre einen ganz intensiven: dann nehmen die Auditoren der Ärztekammer Westfalen-Lippe zwei Tage lang alle Prozesse des kooperativen Brustzen-

trums Wesel, bestehend aus den beiden Standorten Marien-Hospital und Evangelisches Krankenhaus, genau unter die Lupe. Systemauditor Dr. med. Hans-Joachim Bücken-Nott und Fachauditorin Dr. med. Iris Scheffen verteilten im Oktober

2015 bei der abschließenden Beurteilung viel Lob und hoben besonders „die hervorragende und engagierte Zusammenarbeit aller Fach- und Berufsgruppen“ hervor.

LQ

„Keine Keime“

Ausstellung über Bakterien, Infektionskrankheiten und Hygienemaßnahmen

Im St. Willibrord-Spital Emmerich und im Marien-Hospital Wesel war nacheinander eine Ausstellung über Bakterien, Infektionskrankheiten und schützende Hygienemaßnahmen zu sehen. Sie war Teil der landesweiten Kampagne „Gemeinsam Gesundheit schützen. Keine Keime. Keine Chance für multiresistente Erreger“, an der sich auf Initiative der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen über 350 Kliniken beteiligten.

Die Ausstellung richtete sich an Patienten und Besucher. Sie beschrieb, welche Rolle Bakterien für die Evolution und das menschliche Immunsystem spielen, in welchen Fällen sie Krankheiten auslösen können und wie die Wissenschaft sie erstmalig entdeckt hat. Die Schau stellte die medizingeschichtliche Bedeutung von Antibiotika heraus, thematisierte aber auch die aktuellen Probleme im Kampf gegen Krankheitserreger, die gegen Antibiotika resistent sind.

Weil das Desinfizieren der Hände eine zentrale Schutzmaßnahme ist, um eine ungewollte Verbreitung krankmachender Keime in Krankenhäusern zu verhindern, gehörte zur Ausstellung auch ein freiwilliger Selbsttest. An einer Infosäule konnten sich die Besucher mit einer Testflüssigkeit die



Im Beisein von gleich drei Hygienefachkräften demonstrierte Chefarzt Dr. Jochen Heger im St. Willibrord-Spital die Hände-Desinfektion.



Hände desinfizieren und dann unter einer speziellen UV-Lampe kontrollieren, ob sie das Mittel korrekt und flächendeckend aufgetragen hatten. Davon wurde rege Gebrauch gemacht. Außerdem besuchten Grundschüler aus Emmerich und Kurse des Bildungszentrums Niederrhein Wesel (BZNW) die Ausstellung.

Hygienekommission wacht

„Hygiene ist ein zentraler Bestandteil von ärztlichen und pflegerischen Tätigkeiten. Damit auch die Patienten ihren Teil dazu beitragen, die Übertragung von multiresistenten Erregern zu verhindern, ist es wichtig, sie zu informieren und zu sensibilisieren“, betonten die stv. Geschäftsführer der beiden Krankenhäuser, Holger Hagemann (St. Willibrord-Spital) und Robert Dahmen (Marien-Hospital). Innerhalb der pro homine, zu der beide Krankenhäuser gehören gibt es eine Hygienekommission, der Hygienefachkräfte sowie hygienebeauftragte Ärzte und Pflegekräfte angehören. Sie sind ausgebildet, multiresistente Erreger unter Kontrolle zu halten und wachen darüber, dass die umfangreichen Hygienevorschriften in den Krankenhäusern eingehalten werden.

Ein nachhaltiger Beleg für den konsequenten und wirksamen Einsatz gegen Keime, die krank machen können, ist das Gütesiegel „Euregio-net“, das sowohl dem Marien-Hospital als auch dem Emmericher Krankenhaus und den Senioreneinrichtungen der pro homine verliehen wurde. Dies geschah im Rahmen des deutsch-niederländischen Euregio-Projekts „EurSafety-Health-net“, das die Patientensicherheit und den Schutz vor multiresistenten Erregern (MRE) zum Ziel hat. Mit dem Gütesiegel dokumentieren die Einrichtungen, dass sie besondere Qualitätskriterien erfüllen und sich regelmäßigen Überprüfungen stellen.

GHG

So arbeitet ein Krankenhaus

Studentinnen der Hochschule Rhein-Waal gewannen im St. Willibrord-Spital interessante Einblicke

Zehn Studentinnen des 2. Semesters des Studiengangs Bio Science and Health der Fakultät Life Sciences der Hochschule Rhein-Waal besuchten im Rahmen einer Projektwoche das St. Willibrord-Spital in Emmerich.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Schmitz, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Rhein-Waal, erhielten die zehn Studentinnen einen Einblick in die komplexen wirtschaftlichen und personellen Aspekte eines Krankenhauses.

Begrüßt wurden die Teilnehmerinnen von Dr. Joachim van Alst, Ärztlicher Direktor des St. Willibrord Spitals und Chefarzt der Anästhesie/Intensivmedizin. In einem Kurzvortrag erläuterte er, wie ein Krankenhaus mit seinen wirtschaftlichen sowie personellen Aspekten tagtäglich funktioniert, bevor den Studierenden in einer Führung durch das gesamte Krankenhaus diese Komplexität verdeutlicht wurde.

Rolle der Radiologie

Dr. Angelika Mosch, Chefärztin der Abteilung für Radiologie und Nuklearmedizin, hielt einen Vortrag über die moderne Radiologie. In der interistischen Funktionsdiagnostik unter Leitung von Dr. Andreas Klimkiewicz, Chefarzt der Pneumologie/Kardiologie, bekamen die Besucherinnen einen



Einblick in die Funktionen und Abläufe eines Echokardiogramms. Zudem referierte Dr. Klimkiewicz über die aktuelle weltweite Verbreitung von Adipositas (Fettleibigkeit) und welche Schwierigkeiten sich bei Untersuchungen durch diese Erkrankung ergeben.

Besuch im OP

Anschließend hatten die Studentinnen nach Einschleusung die Möglichkeit, den Operationsbereich zu besuchen und bei einer OP von Hüfte, Schulter oder Wirbelsäule dabei zu sein. Von der Einleitung der Narkose bis zum Schnitt auf den Knochen wurde den Studierenden alles ausführlich erklärt. Nach einer Mittagspause begrüßte der Chefarzt der Geriatrie, Dr. Marco Michels, die Studierenden. Er referierte über das Älterwerden in Deutschland und wie sich die Medizin mit passenden Behandlungskonzepten darauf einstellt. Der Tag im St. Willibrord-Spital endete mit einem Reanimationspraktikum unter Anleitung von Dr. van Alst.

„Während des Tages durften wir viele Erfahrungen sammeln und interessante Einblicke gewinnen, die wir mit Sicherheit nicht so schnell vergessen werden und die uns im Laufe unseres Studiums hilfreich sein werden“, freute sich Studentin Ann-Christin Effertz.

Eine Theke und eine Schwingtür wie im Saloon: Gleich der Empfang zu den neuen Räumlichkeiten der Haustechnik am Marien-Hospital ist ein Hingucker. Die 21 Mitarbeiter haben ihre Unterkunft am Entenmarkt 5 fast komplett in Eigenleistung erstellt. Mit viel Holz und in warmen Farben. Was auch sofort auffällt: Schön hell ist es hier. Werkstattleiter Hans-Josef Heveling sagt es so: „Aus dem Kellerloch ans Tageslicht.“ Dieser „Aufstieg“ resultiert aus der Verlegung der Krankenhauskapelle, die von der ersten Etage des A-Flügels ins Erdgeschoss zieht. Sie findet ihren neuen Platz unmittelbar am Ausgang zum Innenhof. Dafür werden zwei Räume umgebaut und tiefer gelegt, unter denen bisher das Werkstattbüro zu Hause war. Es musste also weichen, weil den Mitarbeitern sonst gewissermaßen die Decke auf den Kopf gefallen wäre.

Fast alles in Eigenleistung

Das Gebäude am Entenmarkt, in dem sich vor vielen Jahren ein Tante-Emma-Laden befand und das aus dieser Zeit über reichlich Fensterflächen verfügt, wurde mit neuem Mauerwerk, modernen Fenstern und frischen Farben (Weiß und Grün) außen aufgehübscht. Drinnen legte sich die Haustechnik selbst ins Zeug, um den Boden auf ein einheitliches Niveau zu heben sowie Elektro- und Wasserleitungen und die Heizung auf den neuesten Stand zu bringen. Auch eine Mini-Kompakt-Küche ist „Marke Eigenbau“.

„Wir haben die alten Regale aus unserer Krankenhausbücherei übernommen und mit Türen versehen“, erklärt Hans-Josef Heveling. Damit nicht genug der Wiederverwertung: Die Eckbank, auf der sich das Team jeden Morgen zur Frühbesprechung versammelt, stammt aus dem ehemaligen Konferenzraum

des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ), ebenso die Theke und die Saloon-Türen am Eingang. Für den Bodenbelag wurden zum Teil ebenfalls gut erhaltene Reste verwendet. Für Sichtschutz und auch ein bisschen Wohnlichkeit sorgen Plissees vor den Scheiben. An den beiden Schreibtischen arbeiten Hans-Josef Heveling und seine Vertreterin Annette Wölfling. Nebenan ist ein weiterer Raum, in dem das Archiv der Haustechnik untergebracht ist – eine Fülle von Ordnern, die Auskunft geben über die technischen Anlagen.

Eine Menge Aufgaben

Da kommt eine Menge zusammen. Die 21 Mitarbeiter – darunter Elektriker, Schreiner, Sanitär- und Heizungstechniker sowie Gärtner – sorgen dafür, dass die technischen Anlagen im Marien-Hospital, im Haus der Gesundheit, in der Kinderklinik, im SPZ und in der Frühförderung, in der Kindertagesstätte „Mariechen“ und in etlichen weiteren Gebäuden rund laufen und gewartet werden. Auch die Pflege der Außenanlagen gehört zum Aufgabenkatalog. Darüber hinaus verwaltet die Haustechnik das Möbellager am Mühlenberg, einer Straße im Schatten des Marien-Hospitals. Wenn in den krankenhauseigenen Wohnungen Ein- und Auszüge anstehen, ist die Technik ebenfalls gefragt.

Zur täglichen Aufgabenverteilung trifft sich das Team jeden Morgen, ebenso die drei Mitarbeiter, die für die fünf Senioreneinrichtungen in Wesel, Friedrichsfeld und Spellen zuständig sind. Drei FSJ-ler verstärken das Team, das sein „Schattendasein“ beendet hat und in ein neues Licht gerückt ist.

GHg



Experten berichteten: So sieht Weiterbildung in Deutschland aus
Chirurgen und Internisten im Wettstreit um ärztlichen Nachwuchs
Oberarzt Martin P. Hawranek (r.) und Assistenzarzt Dennis Rientjes mit Gast
Austausch in lockerer Runde

Hartelijk welkom

Tag der offenen Tür für niederländische Ärzte

Gut ausgebildet, kommunikativ und in der Regel mit guten Deutschkenntnissen zieht es viele niederländische Mediziner zur ärztlichen Aus- und Weiterbildung nach Deutschland. Begrenzte Weiterbildungskapazitäten in den Niederlanden und ein zunehmend enger Stellenmarkt führen dazu, dass die deutschen Städte in der Grenzregion eine attraktive Option

bei der Stellensuche bieten. Hier sind die Ärzte als Fachkräfte hoch willkommen, und somit bot das St. Willibrord-Spital in Emmerich 2015 bereits zum vierten Mal 25 interessierten niederländischen Medizinstudenten und Ärzten einen Einblick in die Organisation der medizinischen Fachabteilungen und die fachspezifischen Weiterbildungsmöglichkeiten.

Unterschiede im Klinikalltag

Chef- und Oberärzte fast aller Fachabteilungen sowie bereits im Hause tätige niederländische Ärzte begrüßten die Gäste und informierten über die Schwerpunkte der Fachabteilungen sowie über die Unterschiede zum niederländischen Gesundheitssystem. Die gibt es durchaus. Einige Tätigkeiten, z.B. die Blutentnahme, gehören in den

Niederlanden grundsätzlich nicht zu den ärztlichen Aufgaben, und auch die hierarchischen Strukturen – Chefarzt, Oberarzt, Facharzt und Assistenzarzt – sind in Deutschland wesentlich stärker ausgeprägt. Nichtsdestotrotz funktioniert die Zusammenarbeit reibungslos, und die Mediziner aus dem Nachbarland sind gern gesehene Kolleginnen und Kollegen.

Rund 20 niederländische Ärzte leisten bereits heute in den Krankenhäusern der pro homine in Emmerich und Wesel wertvolle Dienste, und dies teilweise schon seit mehreren Jahren. wir: hoffen, einige der Gäste vom August als zukünftige Mitarbeiter noch einmal wiederzusehen.

S.S.

Pflegestudenten aus den Niederlanden

Lernen im St. Willibrord-Spital und im Marien-Hospital

Sechs junge Niederländer, die im staatlichen Ausbildungszentrum ROC in Nimwegen ihre Pflegeausbildung (in den Niederlanden Studium genannt) begonnen haben, absolvieren nun den praktischen Teil ihrer Ausbildung im St. Willibrord-Spital Emmerich und im Marien-Hospital Wesel. Dies geschieht im Rahmen eines Projekts der Euregio Rhein-Waal, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf vielen Ebenen unterstützt. ROC hatte sich an die Krankenhäuser der Grenzregion gewandt, damit die Pflegestudenten dort das in Nimwegen theoretisch Erlernte in die Praxis umsetzen können. Die Niederländer blieben zunächst zehn Wochen in beiden Krankenhäusern. Sie werden im Laufe ihres vierjährigen Studiums regelmäßig ans St. Willibrord-

Spital bzw. Marien-Hospital zurückkehren, um ihre praktische Ausbildung dort fortzusetzen, im letzten Abschnitt gleich für 35 Wochen.

Verschiedene Stationen

Die Studenten durchlaufen unterschiedliche Stationen (u.a. Chirurgie, Innere, Geriatrie) und bekommen so die Möglichkeit, pflegerische Tätigkeiten am Patienten zu erlernen. In den ersten zehn Wochen gehörten dazu: Blutdruck und Puls messen, Unterstützung bei der Körperpflege, Hilfe beim An- und Ausziehen der Patienten, Richten der Betten sowie Vorbereitung zur Diagnostik oder Operation. Die Niederländer bekamen auch Einblicke in hauswirtschaftliche Tätigkeiten, etwa in der Speisensvor-

gung. Die Betreuung der Studenten auf den Stationen übernehmen die Praxisanleiter, als Bindeglied zwischen beiden Gruppen fungieren die zentralen Praxisanleiter Karin Meyer-Heiting (Emmerich) und Wolfgang Stratenschulte (Wesel). In Emmerich sind folgende Studenten aus den Niederlanden tätig (s. Foto unten): Luuk Wiegman (Station 2C), Dastan Salem Abdulkhaliq (3B), Roos te Kamp (4A) und Sanne Hopstaken (5C). In Wesel arbeiten: Bas Reijnen (A1) und Gerard Kirschbaum (C2).

GHg





Hilfsbereit und mit kühlem Kopf in der Notaufnahme

Ein Gespräch mit Jubilarin Elisabeth Langhorst, die seit 40 Jahren im Marien-Hospital arbeitet

Nach ihrer Ausbildung zur Arzthelferin hat Elisabeth Langhorst zum 01.10.1975 ihren Dienst im Marien-Hospital angetreten. Seitdem ist sie in der Notaufnahme des Hauses beschäftigt, zunächst als Vollzeitkraft und seit Juni 2013 als Teilzeitkraft im Nacht- und Spätdienst. Die wir: sprach mit Elisabeth Langhorst anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums.

wir:-Redaktion: Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrer Arbeit in der Notaufnahme?

Elisabeth Langhorst: Die Notaufnahme ist das „Aushängeschild des Hauses“. So sehe ich eine besondere Herausforderung darin, den Patienten ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Arbeit am Menschen ist mir sehr wichtig und macht mir durch die kollegiale Atmosphäre in der Notaufnahme besonders viel Spaß. Die Dankbarkeit, die mir von Patienten oder Angehörigen entgegengebracht wird, ist eine schöne Bestätigung dafür. So habe ich zum Beispiel vor einigen Wochen

noch erlebt, dass mich ein ehemaliger Patient am Flughafen erkannt und mir spontan eine Cola spendiert hat, um sich bei mir für meine damalige Hilfe zu bedanken.

wir:-Redaktion: Was gehört zu Ihren täglichen Aufgaben?

Elisabeth Langhorst: Der Hauptanteil meiner Arbeit besteht in der Versorgung der akut verletzten und erkrankten Patienten. Dabei fungiere ich als Brückenglied zwischen den Patienten und Ärzten und versorge die Patienten bis hin zu ihrem tatsächlichen stationären Aufenthalt.

wir:-Redaktion: Wie gehen Sie mit belastenden Ereignissen in der Notaufnahme um?

Elisabeth Langhorst: Ich werde oft mit ernststen Situationen konfrontiert und spreche im Nachhinein mit meinen Kollegen über das Geschehene. Man muss allerdings immer einen kühlen Kopf bewahren, um seine Arbeit gewissenhaft

zu erledigen, denn meistens wartet schon direkt der nächste Patient auf seine Versorgung. Ich versuche, solche Ereignisse nicht mit „nach Hause“ zu nehmen und ziehe eine klare Linie zwischen Arbeit und Freizeit.

wir:-Redaktion: Gibt es eine besondere Freizeitaktivität, in der Sie den Ausgleich zur Arbeit finden?

Elisabeth Langhorst: Unser Hund und unser Wohnmobil! Mein Ehemann und ich reisen viel mit unserem Wohnmobil. Es kommt aber auch vor, dass ich ganz für mich alleine eine Tour mache. Im Oktober bin ich beispielsweise nach Rügen gefahren und habe dort die Insel erkundet.

wir:-Redaktion: Herzlichen Glückwunsch zum Dienstjubiläum und besten Dank für das nette Gespräch!

C. H.

**Marien-Hospital Wesel
25 Jahre**

Caecilia Heggemann, 1.7.2015
 Sylvia Guth-Winterink, 16.7.2015
 Birguel Ulu, 1.9.2015
 Klaus Hund, 1.10.2015
 Martina Flores, 1.10.2015
 Jürgen te Baay, 1.10.2015
 Gabriele Pospiech-Petereit, 1.10.2015
 Carmen Radzicki, 1.10.2015
 Grit Linderoth, 1.10.2015
 Eva Messing, 1.10.2015
 Cordula Tenhaeff, 1.10.2015

30 Jahre

Heike Honnef, 1.8.2015

35 Jahre

Hildegard Block, 1.8.2015
 Margot Lamers-Kania, 1.9.2015
 Irmgard Bessling, 1.10.2015
 Monika Woerner, 1.10.2015
 Anneliese Overkämping, 1.10.2015
 Maria Niessing, 1.11.2015

40 Jahre

Christine Hundewick, 1.08.2015
 Elisabeth Langhorst, 1.10.2015
 Ingrid Krauthoff, 1.10.2015

**St. Willibrord-Spital
Emmerich-Rees**

25 Jahre

Brigitte Evers, 1.7.2015
 Michael Wittig, 1.7.2015
 Ingrid Berntsen, 1.7.2015
 Niss Schröder, 20.8.2015
 Sandra Seel, 27.8.2015
 Dr. Christian Niemeyer, 1.9.2015
 Karla Artz, 1.10.2015
 Bianka Rütjes, 1.10.2015
 Tanja Gorisen, 1.10.2015
 Andrea van Hall, 1.10.2015
 Astrid Noy, 1.10.2015
 Andrea Zweering, 15.10.2015
 Britta Schüppel, 17.12.2015

30 Jahre

Richard Maas, 1.8.2015
 Dr. Roland Hilgenpahl, 1.9.2015

35 Jahre

Ingeborg Paus, 9.9.2015

40 Jahre

Irmgard Witting, 1.10.2015

pro homine

25 Jahre

Susanne Ververs, 1.8.2015

35 Jahre

Beate Kampen, 1.8.2015

Nikolaus-Stift

25 Jahre

Franz-Josef Stratmann, 1.10.2015

40 Jahre

Ute Schöneberg, 1.10.2015

Martinistift

25 Jahre

Monika Wojtaszak, 28.11.2015

St. Christophorus

25 Jahre

Birgit Dammer, 1.8.2015

Altenzentrum Willikensoord

25 Jahre

Wilhelma Rosenberger-Gebbink,
 2.7.2015

Claudia Gebbink-Janssen, 1.8.2015

Ursula Roosendahl, 1.8.2015

Agnes-Heim

30 Jahre

Ute Lamers, 1.11.2015

Schwester Ligi feierte 25-jähriges Ordensjubiläum

Es war ein schönes Fest: Schwester Ligi Maria, die im Marien-Hospital als Krankenschwester arbeitet, feierte im Sommer ihr 25-jähriges Ordensjubiläum in der Kongregation der Franziskaner Clarissen. Nach einem Gottesdienst in der Krankenhauskapelle, den Pfarrer Johannes Vermöhlen und Pfarrer Stefan Sühling zelebrierten, folgte im Konferenzraum Westflügel des Marien-Hospitals ein gemütliches Beisammensein. Schwester Ligi nahm von zahlreichen geladenen Gästen herzliche Glückwünsche entgegen, unter ihnen Pflegedienstleiterin Sylvia Guth-Winterink, die ihr im Namen der Betriebsleitung des Marien-Hospitals gratulierte. Sogar Schwester Ligis Bruder Paul, der dem Orden der Karmeliter angehört und ebenfalls den Gottesdienst mitge-

staltete, war aus dem fernen Indien angereist.

Mutterhaus in Indien

In der dortigen Stadt Kerala befindet sich das Mutterhaus der Franziskaner Clarissen. Fünf von ihnen tun Dienst im Marien-Hospital. Schwester Ligi arbeitet als Krankenschwester auf der Station C2b, wo sie Patienten der Klinik für Innere Medizin II betreut. Die Jubilarin kam 1997 nach Wesel. Vorher war sie im nordindischen Andhra Pradesh in einem Kindergarten ihres Ordens eingesetzt. Franziskaner Clarissen arbeiten seit über 15 Jahren im Pflegedienst unterschiedlicher Bereiche des Marien-Hospitals. Neben diesem Konvent gibt es dort noch eine kleine Gemeinschaft von



Anbetungsschwestern, die ebenfalls aus Indien kommen. Sie gratulierten Schwester Ligi ebenso wie indische Ordensschwestern des Samaritan Ordens, der seit fast 20 Jahren eng mit dem St. Willibrord-Spital in Emmerich verbunden ist.

GHg

Zweimal richtig angekommen

Ingeborg Paus, im St. Willibrord-Spital Emmerich die Sekretärin der Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe unter Leitung von Chefarzt Antoni Wallner, feierte 35-jähriges Dienstjubiläum – aus diesem Anlass ein Interview mit ihr.



wir:-Redaktion: In den 35 Jahren Ihrer Beschäftigung im Willibrord sind Sie sicher viel herumgekommen?

Ingeborg Paus: Ja, in der Tat. Angefangen habe ich im September 1980 in der Blutbank, die im April desselben Jahres eröffnet wurde.

wir:-Redaktion: Wie kommt eine gelernte Speditionskauffrau an einen solchen Arbeitsplatz?

Ingeborg Paus: Josef Gisberts, der zu dem Zeitpunkt in der Buchhaltung arbeitete, kannte mich noch von der Ausbildung bei der Spedition, in der wir beide damals tätig waren. Er informierte mich, dass in der Blutbank noch Teilzeitkräfte gesucht würden. Da ich wegen der Kinder eine kleine, neue Aufgabe suchte, startete ich hier mit zwei Stunden am Tag.

wir:-Redaktion: Welche Aufgaben warteten auf Sie?

Ingeborg Paus: Ich habe die Blutspenderbetreuung übernommen, mich um den hauswirtschaftlichen Part gekümmert. Ähnliche Tätigkeiten waren mir bereits durch meinen kleinen, abendlichen Teilzeitjob vertraut. In Emmerich wurde zu dieser Zeit das „Hoppsche

Konvikt“ von Pater Prein geführt – eine Institution, die sich um jugendliche Waisen aus über 15 Nationen kümmerte. Hier war ich länger in der Essensversorgung als „Küchenhilfe“ tätig. Im Laufe der Zeit, weil ich mich wohl gut anstellte, bin ich dann für die Blutbank zu den Außeneinsätzen/Blutspendeterminen gefahren und habe außerdem organisatorische Aufgaben übernommen. Als dann die Sekretärin der Blutbank erkrankte, übernahm ich die Vertretung und bin bis zur Schließung Vollzeit im Sekretariat tätig gewesen. Ich habe hier ein sehr gutes Betriebsklima und ein tolles Team gehabt. Wir haben uns gegenseitig unterstützt, abgesprochen, uns vertreten. Noch heute treffen sich alle am 31. Oktober jeden Jahres gemeinsam mit Chefarzt Dr. van Alst, um uns an diese Zeit zu erinnern. Als die Blutbank geschlossen wurde, war ich schon 22 Jahre im Unternehmen.

wir:-Redaktion: Konnten Sie damals sofort im Sekretariat der Gynäkologie/ Geburtshilfe beginnen?

Ingeborg Paus: Es wurde versucht, möglichst alle Mitarbeiter im Unternehmen zu halten und unterzubringen. Bei mir begann es mit Vertretung in der orthopädischen Ambulanz. Über die Patienten-

aufnahme, den Schreibdienst, zunächst eine nochmalige Vertretung in der Orthopädie II – damals bei Dr. Fohler – konnte ich 2007 hier anfangen, weil die Sekretärin von Herrn Wallner krank geworden war. Nun hatte ich zum zweiten Mal ein gutes Gefühl, angekommen zu sein und für die verbleibende Zeit der Berufstätigkeit einen guten Arbeitsplatz und ein gutes Team angetroffen zu haben.

wir:-Redaktion: ...und plötzlich ist es nicht mehr lange bis zum Ruhestand. Womit werden Sie die freie Zeit ausfüllen?

Ingeborg Paus: Stimmt, Ende des Jahres gehe ich in Rente, nach einem guten und ausgefüllten Arbeitsleben. Dann habe ich mehr Zeit für meine acht Enkelkinder, Reisen mit dem Wohnmobil, gerne zunächst innerhalb von Deutschland. Danach haben mein Mann und ich ein weiteres Ziel: Schweden. Auch freue ich mich darauf, wieder intensiver zu handarbeiten und zu lesen, gerne über die Kultur anderer Länder.

wir:-Redaktion: Man hört es schon, Ihnen wird nicht langweilig werden. Ihnen eine gute neue Zeit und danke für das Gespräch.

S. GW

Hermann Plagge ist neuer Leiter der IT-Abteilung

Hermann Plagge hat zum 1. November 2015 die Leitung der IT-Abteilung der pro homine übernommen. Der 36-Jährige hat im Jahr 2006 an der Fachhochschule Dortmund seinen Master of Science in Medizinischer Informatik erworben.

Seit 2013 studiert er berufsbegleitend an der Universität Bayreuth und wird das MBA-Studium Health Care Management noch in diesem Jahr abschließen.

Hermann Plagge wechselte vom Marien Hospital in Herne zur pro homine. In Herne war er IT-Leiter und verantwortlich für die strategische IT-Ausrichtung sowie für den Bereich der klinisch/medizinischen Applikationen.

Breites Wissen

Seine berufliche Laufbahn begann 2006 als KIS-Systembetreuer am Universitätsklinikum Münster. Über verschiedene

Fach- und Führungspositionen, zuletzt als IT-Leiter, konnte Hermann Plagge sich ein breites Wissen aneignen, mit dem er – gemeinsam mit dem Team der pro homine – die notwendige Weiterentwicklung unserer IT-Infrastruktur und Anwendungsumgebung vorantreiben wird.



Sylvia Guth-Winterink ist seit 25 Jahren Pflegedienstleiterin

Sylvia Guth-Winterink ist nicht „bang“, wie man am Niederrhein sagt, und trägt ihr Herz auf der Zunge. So war es auch bei ihrem Vorstellungsgespräch, als sie auf eine entsprechende Frage des damaligen Ärztlichen Direktors antwortete: „Ich habe nicht geheiratet, um mir sagen zu lassen, wann ich nach Hause zu kommen habe.“ Trotz (oder wegen?) dieser klaren Worte wurde Sylvia Guth-Winterink 1990 als Pflegedienstleiterin des Marien-Hospitals eingestellt – und blieb: sich selbst treu und auf ihrem Posten. Und so feierte die gebürtige Düsseldorferin im vergangenen Juli ihr 25-jähriges Dienstjubiläum als Pflegedienstleiterin. Zu diesem Anlass überbrachte ihr Geschäftsführer Dr. Johannes Hütte die besten Wünsche und dankte für ihren engagierten Einsatz.

Start im Marien-Hospital

Sylvia Guth-Winterink machte 1981 ihr Examen in der Krankenpflege und absolvierte von 1985 bis 1987 die Weiterbildung zur Pflegedienstleitung. Sie wechselte von der Diakonie Kaiserswerth nach Wesel und begann im Juli 1990 als Pflegedienstleiterin im Marien-Hospital Wesel. 2004 erwarb sie den Bachelor of Business Administration (BBA). Seit Januar 2014 ist sie als zentrale Pflegedienstleiterin der pro homine für das Marien-Hospital und das St. Willibrord-Spital Emmerich verantwortlich. Von ihrer Erfahrung, ihrem Fachwissen und ihrem weit gespannten Netzwerk profitiert auch die Leserschaft unserer Hauszeitschrift wir:, deren Redaktionsteam Sylvia Guth-Winterink seit Jahren



angehört. Dort ist sie dank ihrer offenen, unkomplizierten Art die Frau für die Interviews.

In ihrer Freizeit kümmert sich die Jubilarin leidenschaftlich um den heimischen Garten (vor allem Blumen haben es ihr angetan), außerdem kocht sie sehr gern. (Un-)Ruhe finden sie und ihr Ehemann regelmäßig im Ferienhäuschen an der Mosel, wo es immer was zu renovieren gibt.

GHg

Neuer Krankenhaus-Seelsorger in Emmerich



Pastoralreferent Wilhelm Heek ist neuer Krankenhauseelsorger im St. Willibrord-Spital Emmerich und verantwortlicher Seelsorger in den Senioreneinrichtungen Altenzentrum Willikensoord und St. Augustinus Emmerich.

„Ich empfinde mein neues Tätigkeitsfeld als besondere Herausforderung, das sich in vielen Aspekten von der Gemeindepastoral unterscheidet. Besonders freue ich mich auf die Begegnung mit den unterschiedlichsten Menschen, auch wenn es dabei oft um ernste Dinge gehen wird. Ich meine aber, dass auch gerade da Humor nicht fehlen darf“, freut sich Wilhelm Heek über seine neue Aufgabe in Emmerich.

Studium und Pastoralarbeit

Nach dem Abitur absolvierte der gebürtige Recklinghäuser ein Studium der Sozialarbeit. Seit 1998 ist er im pastoralen Dienst im Bistum Münster tätig. Bereits während seiner Assistenzzeit in

Isselburg-Anholt konnte er im Rahmen des Besuchsdienstes erste Kontakte im St. Willibrord-Spital knüpfen.

In den vergangenen 13 Jahren war Wilhelm Heek in der Gemeindepastoral in einer Pfarrei in Marl beschäftigt. Neben Kinder- und Jugendarbeit und der gemeindlichen Caritas setzte er dort seinen Arbeitsschwerpunkt auf die pastorale Begleitung eines Kolumbariums (Urnenbegräbnisstätte innerhalb der katholischen Kirche). In diesem Zusammenhang schloss er an der Universität in Essen die Fortbildung „Trauerbegleitung und Verlustbewältigung“ ab.

170 Jahre St. Willibrord-Spital

Lebendige Tradition: Ehrungen, Verabschiedungen, Wiedersehen

Obwohl (oder weil) das diesjährige Willibrord-Patronatsfest am 7. November auf einen Samstag fiel, war es erneut sehr gut besucht.

Mehrere „Neulinge“ trugen zum Gelingen der Veranstaltung im 170. Jahr des St. Willibrord-Spitals bei und waren angetan von der Geste des Arbeitgebers gegenüber den Mitarbeitern, die anlässlich des Willibrordfestes zum Ausdruck kommt: Emmerichs Stadtpfarrer Bernd de Baey zelebrierte die Festmesse, der stv. Geschäftsführer Holger Hagemann übernahm die Begrüßung, der neue Küchenchef Hardy Kersten sorgte für das Buffet, und auch Krankenhausseelsorger Wilhelm Heek nutzte die gute Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen. Das Willibrordfest – ein in den Statuten festgeschriebener Fest- und Gedenktag zu Ehren des Hl. Willibrord – ist für viele aktive und ehemalige Mitarbeiter ein Anlass zum netten Beisammensein und Wiedersehen. Acht jung gebliebene Frauen und Männer wurden in den Ruhestand verabschiedet, und fast 90 Mitarbeiter erhielten zum 10-, 15-, 20-, 25-, 30- oder gar 35- oder 40-jährigen Betriebsjubiläum ein herzliches Dankeschön in Form eines Jahresloses für die „Aktion Mensch“. WIR wünschen viel Glück damit und allen Mitarbeitern eine weitere gute Zusammenarbeit!

S.S.



Herzlichen Glückwunsch zum 30-jährigen Dienstjubiläum



Neuer Küchenchef Hardy Kersten und Rentnerin Ans Bosch



Gut besuchte Krankenhaus-Cafeteria



Langjährige Mitarbeiter des Technischen Dienstes traten in den Ruhestand: Technischer Leiter Horst Mierzwa (Foto rechts) und Mitarbeiter der Medizintechnik, Alex Gies (Foto links, Mitte)



Alles Gute für den Ruhestand: Gudrun Teipel und Almut Lanwer, Krankenschwestern der Station 2C. Weitere Neurentner: Johannes Hoffmann, Claudia Jacobs und Erika Güdelhoff (Pflegedienst), Franziska Behr und Filiz Oezer (Küche)



35 Jahre St. Willibrord-Spital: Silvia Buljac, Martina Derks und Maria Hußmann. Nicht im Bild: Heinke Schäper und Ingeborg Paus



Haben nun mehr Zeit für sich: Uli und Annette Fehr, hier vor ihrem Café, das sie nach fast 38 Jahren geschlossen haben.

Abschied von Café Fehr

Fast 38 Jahre lebten sie Tür an Tür: Konditormeister Uli Fehr und das Krankenhaus im Herzen der Stadt. Jetzt ging der Pächter des Traditions-Cafés in Rente. Zum Abschied ein paar wehmütige Gedanken ...

Was hat es nicht alles erlebt und gesehen, das kleine Café neben dem Marien-Hospital. Generationen von Schülern verbrachten dort ihre Freistunden oder Stunden, die sie sich frei nahmen. Patienten gönnten sich leckere Auszeiten auf oder gegen die Empfehlung ihrer Ärzte, und Krankenschwestern ergatterten nach ihrem Wochenenddienst noch schnell ein paar von den leckeren Wurstbrötchen, um ihre Lieben daheim und natürlich auch sich selbst damit zu verwöhnen. Jung und Alt genossen einträchtig nebeneinander diese besondere Café-Fehr-Wohlfühl-Atmosphäre – ob beim selbstgemachten Frühstücksbuffet oder zum Bierchen beim Stammtisch am Abend. Schnell wurde man zum Wiederholungstäter und Stammkunden und nutzte den kreativen Ort zur Wohnungs- und Jobbörse oder auch einfach zum Austausch von Krankengeschichten.

Besondere Menschen

Café Fehr wurde besonders durch die besonderen Menschen, die dort anzutreffen waren: Konditormeister „Uli“, der zu fast allen Kunden persönliche Kontakte knüpfte und ein begeisterter Abnehmer seiner eigenen Backwaren war; Annette, seine liebenswerte Frau, Helmut, der Mann am Klavier, Christel, Werner und wie sie alle heißen – sie

wuchsen uns im Laufe der Jahre ans Herz, und wir fühlten uns mit ihnen im besten Sinne familiär verbunden. Und das Café Fehr wurde auch einzigartig durch seine besonderen Kunden, durch die Künstler, die ihre Fotos und Gemälde ausstellten, die Musiker, die zum Konzert luden und so abrockten, dass die Wände wackelten und die Nachtschwestern im Krankenhaus der Verzweiflung nahe waren.

Betrat man die Backstube des Cafés, fühlte man sich in eine andere Welt versetzt. Keine Hightech-Technik erwartete einen, sondern alte, bodenständige Handwerkskunst mit viel Patina und Menschen, die mit Liebe, Kreativität und Können individuellen Kuchenträumen ein Gesicht verliehen. Die Ergebnisse waren immer sehenswert, egal ob es sich um eine dreistöckige Hochzeitstorte oder die Osterhäsinen mit Brust für die Chefärztin der Senologie handelte.

Schöne Geschichten

Wenn man sie fragt, haben Uli und Annette Fehr viel zu erzählen. Von den dementen Damen zum Beispiel, die sich wegen ihrer Erkrankung gar nicht mehr an die vielen Jägermeister erinnern konnten, die sie mit Freude genossen hatten und dann nicht bezahlen wollten, die aber liebevoll von den Fehrs ins Altenheim zurückgebracht wurden. Oder von der Kundin, die fand, dass ihr Kuchenstück kleiner ausgefallen war als das der Nachbarin. Da maß der Konditor schnell mit einem Zollstock nach, um

die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Eine ältere Kundin hatte gar ihr eigenes Schnitzel und ein Stückchen Butter mitgebracht und dazu ganz genaue Zubereitungswünsche, die natürlich erfüllt wurden. Vieles wird Annette und Uli in Erinnerung bleiben, doch Heiligabend sollte Schluss sein. Die vielen zwölf-Stunden-Tage haben auch an der Gesundheit des Paares gezehrt. Heiligabend bei Fehr – eine geliebte Tradition. Bevor wir zu Hause mit unserer Familie feierten, ging es erst mal auf einen Kaffee oder ein Gläschen zu Uli. Dort traf man Freunde wieder, die in der ganzen Welt verstreut sind, und quatschte, bis man uns sanft hinausbeförderte, um uns im nächsten Jahr dort wiederzusehen. Uli Fehr in Rente – eine große Veränderung für uns alle. Annette und Uli, für sie ist das eine große Umstellung, aber sie haben viele kreative Ideen für die Zukunft. Wie wir ohne sie zurechtkommen werden? Das wissen wir nicht. Wir vermissen sie schon jetzt!

LQ



Aus Ulis Schatzkästchen

Wurstbrötchen

Man nehme:

- › zehn Scheiben fertigen Blätterteig
- › 400 g Mett
- › ein Ei
- › ein halbes, in Wasser eingeweichtes Brötchen
- › eine klein geschnittene Zwiebel
- › Pfeffer, Paprikapulver, Salz

Alle Zutaten (außer dem Blätterteig)

vermengen und zu zehn Würstchen formen. Die Würstchen in den Blätterteig einrollen, mit Eigelb bestreichen und ca. 20 Minuten bei 210 Grad backen.

Guten Appetit wünscht Uli Fehr!



Erfolgreiche Pflegekräfte

In 5250 Stunden zum Staatsexamen

Endlich keine Ordner und Bücher mehr; kein schlechtes Gewissen, wenn es mit der Zeit zum Lernen mal wieder nicht wie geplant geklappt hat; keine Angst vor der nächsten Prüfung und kein banges Warten auf die Ergebnisse – alles vorbei! 29 Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen sowie zehn Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen haben nach dreijähriger Ausbildung im Herbst 2015 ihr Staatsexamen am Bildungszentrum Niederrhein Wesel (BZNW) bestanden. Jeder von ihnen hat insgesamt sieben praktische, schriftliche und mündliche Prüfungen erfolgreich abgelegt. Hinter den „frisch Examinierten“ liegen 5.250 Stunden theoretische und

praktische Ausbildung, in denen ihnen das erforderliche Wissen in der Gesundheits- und Krankenpflege, Anatomie/ Physiologie, Medizin, Sozialwissenschaft und Recht vermittelt wurde. Parallel erwarben die Absolventen in der praktischen Ausbildung im Marien-Hospital Wesel, im St. Willibrord-Spital Emmerich und im Evangelischen Krankenhaus Wesel die Grundlagen für eine qualifizierte, professionelle Tätigkeit im Gesundheitswesen. Neben der Pflege des kranken Menschen/Kindes gewinnt der Bereich der Gesundheitspflege, Prävention und Beratung als pflegerischer Aufgabenbereich zunehmend an Bedeutung.

Die jungen Pflegekräfte haben gezeigt, dass Sie Verantwortung übernehmen können und sich gut auf Ihre anspruchsvollen Aufgaben vorbereitet haben. Dass 52 Prozent von ihnen in den Ausbildungskrankenhäusern in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden, zeigt das Vertrauen, das die Verantwortlichen in sie setzen.

Pflegestudium in Köln

Sieben der Schülerinnen haben neben der beruflichen Ausbildung am BZNW vier Semester lang das duale Pflegestudium an der Katholischen Hochschule NW in Köln absolviert. Nach bestandem Examen müssen sie nun, neben

Über die bestandenen Prüfungen freuen sich mit der Kursleitungen Ursula Lemken und Eckhard Schemmer:

die Gesundheits- und Krankenpflegerinnen am Marien Hospital Wesel:

- › Simon Bovenkerk
- › Nils Hoppe
- › Jamie Lisa Hebisch
- › Nike Pia Jäger
- › Atilay Karaca
- › Eileen Schaar
- › Saskia Kempken
- › Laura-Christin Vermeulen
- › Norbert Möllers
- › Beate Sternadel
- › Nikolas Niemann

die Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen am Marien-Hospital Wesel:

- › Marie Brinkmann
- › Laura-Isabell Kusma
- › Anna Katharina Büttgen
- › Nadine Lohrberg
- › Franziska Ludwig
- › Hanna Placek
- › Ann-Christin Matzke
- › Yvonne Rayermann
- › Saskia Schneider
- › Theresa Unsenos

am Evangelischen Krankenhaus Wesel:

- › Carina Berge
- › Wiebke Berteld

- › Ricarda Bergmann
 - › Anne Bleckmann
 - › Ivana Blonzen
 - › Nathalie Stief
 - › Katin Flores
 - › Sonja Wüpping
 - › Julia-Maria Weidemann
- #### am St. Willibrord-Spital Emmerich:
- › Edda Gelhausen
 - › Helen Jakobi
 - › Isabelle Heckelmann
 - › Verena Kok
 - › Christina Kuhlmann
 - › Ulrike Lodewick
 - › Daniel Linden
 - › Marius Melis
 - › Janine Rölling

einer Teilzeittätigkeit im Krankenhaus, noch zwei Semester studieren. Nach insgesamt vier Jahren haben sie dann im Herbst 2016 den Abschluss des Bachelor of Science.

Neben Krankenhäusern und ambulanten Pflegediensten sind Beratungsstellen, Gesundheitszentren und Rehabilitationseinrichtungen zukünftige Arbeitsfelder der neuen Pflegekräfte.

Gefeiert wurde der freudige Anlass nach einem Dankgottesdienst mit allen an der Ausbildung Beteiligten und den Angehörigen im Gasthof Schepers in Wesel.

Am 1. Oktober 2015 haben 90 neue Schüler/-innen ihre Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und Altenpflege am BZNW und den drei Krankenhäusern begonnen.

Die Krankenhäuser in Wesel und Emmerich, einschließlich ihrer elf Senioreneinrichtungen, bilden seit 1962 aus und sehen gerade heute, auf Grund der demografischen Entwicklung, auch in der Ausbildung junger Pflegekräfte ihren besonderen Versorgungsauftrag.

Christel Dorando



Glückwunsch zur bestandenen Prüfung: die erfolgreichen Altenpflege-Azubis der pro homine

Das Fachseminar für Altenpflege im Bildungszentrum Niederrhein Wesel (BZNW) freut sich über frisch gebackene staatlich anerkannte Altenpfleger/-innen. 25 junge Leute eines Ausbildungskurses legten Anfang September 2015 den letzten Teil ihrer Abschlussprüfung ab.

Monika Heßling-Hohl, Leiterin des Fachseminars für Altenpflege am BZNW, freut sich mit ihrem Team: „25 Kursteilnehmer haben alle sieben Abschnitte der

Prüfung bestanden.“ Ebenso erfreulich ist, dass alle einen Arbeitsplatz in der Pflege und Betreuung alter Menschen gefunden haben. Die zukünftigen

Lifetime Learning oder lebenslanges Lernen

Vom Krankenpflege-Examen zur Promotion

Am 1. Oktober 2015 haben 90 junge Menschen am BZNW ihre Ausbildung in einem Pflegeberuf begonnen. Unser Ziel ist es, das sie „Lernen“ als lebenslangen Prozess betrachten, durch den berufliche und persönliche Erkenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen erworben und weiterentwickelt werden.

Die jungen Pflegenden werden in den nächsten drei Jahren in Praxis und Theorie viele Kompetenzen erwerben und diese nach dem Examen in den unterschiedlichsten Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens einsetzen. „Nach der Ausbildung in einem Pflegeberuf gibt es viele Möglichkeiten, sich fortzubilden und zu qualifizieren – wer sich weiterbildet, darf zum Beispiel mehr

mitbestimmen und trägt mehr Verantwortung. Karriere in der Pflege ist immer ein Lern- und Entwicklungsprozess: Nicht nur als Arbeitskraft, sondern auch als Mensch wird man dabei gefordert und gefördert.“ (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, 2015)

Auf die Einstellung kommt es an

Lebenslanges Lernen ist weniger ein permanenter formaler Bildungsprozess, sondern vielmehr eine persönliche Einstellung: die Bereitschaft, sich veränderten Bedingungen in allen Lebensbereichen zu stellen, neugierig zu bleiben, sich nicht mit dem Erreichten zufriedenzugeben, aktiv das persönliche





Sie bestanden die Prüfung:

- › Christina Brammen
- › Christina Brill
- › Janine Chiarello
- › Dirik Songül
- › Katrin Elschner
- › Bastian Giesen
- › Linda Hauschild
- › Melanie Hegmann
- › Nina Hiller
- › Raphael Hüting
- › Özlem Kagba
- › Ina Kemkes
- › Sabrina-Jennifer Kleipaß
- › Kathrin Klisch
- › Diana Kuhlins
- › Kirsten Lemke
- › Chantal Lohmann
- › Svenja Matuszewski
- › Florian Nauheim
- › Vivien Neewe
- › Tanja Stender
- › Melina Taubach
- › Elena Tapaß
- › Alexandra Thielen
- › Ivana Wilmsen

Einsatzorte befinden sich überwiegend in den stationären und ambulanten Einrichtungen der Kreise Wesel und Kleve – aber auch darüber hinaus. Die Schülerinnen und Schüler absolvierten über 2100 Stunden theoretischen und fachpraktischen Unterricht, in dem vorrangig medizinische und sozialpflegerische Berufskompetenzen vermittelt wurden. In den stationären

und ambulanten praktischen Ausbildungsabschnitten unterschiedlicher Seminareinrichtungen, Geriatrie-Abteilungen der Krankenhäuser und Sozialstationen der Region wurde die Theorie in die Praxis umgesetzt, vertieft und erweitert. Alle Absolventen wurden drei Jahre lang während dieser praktischen Ausbildung von umfangreich und speziell weitergebildeten Praxisan-

leitern begleitet, bewertet und in ihren Kompetenzen bestärkt. Die feierliche Ausgabe der Zeugnisse erfolgte in der Senioreneinrichtung St. Augustinus Emmerich im Beisein von Vertretern der Pflegeeinrichtungen, der Praxisanleitungen, des Fachseminars und Familienangehörigen.



und gesellschaftliche Umfeld mitzugestalten und so ein lebendiges Mitglied der Gesellschaft sein zu wollen.

Ein gelungenes Beispiel

Dass man seine Ziele einer professionellen, patientenorientierten pflegerischen Versorgung und Begleitung von Patienten nicht nur am Krankenbett direkt, sondern auch über die kompetente pädagogische Vermittlung von Wissen umsetzen kann, beweist der berufliche Werdegang des stellvertretenden Geschäftsführers/Schulleiters des BZNW, Andreas Bock. Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger in den 80-er Jahren und einigen Jahren der Pflegetätigkeit absolvierte er Anfang der 90-er Jahre die Weiterbildung zur „Unterrichtskraft für Medizinalfachberufe“. Ein Studium für Pflegelehrer gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. In den folgenden Jahren war Andreas Bock als Pflegelehrer am BZNW tätig. Als sich um die Jahrtausendwende die Studiengänge für Pflegepädagogik in

Deutschland gründeten, war er einer der ersten Absolventen, der berufs begleitend den Studiengang Pflegepädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Ludwigshafen/Diakonie Kaiserswerth wahrnahm. In dieser Zeit leitete er auch zwei dreijährige Modellprojekte des Gesundheitsministeriums NRW. Neben den pädagogischen Aspekten der Tätigkeit in einer Pflegebildungseinrichtung fanden aber auch die zunehmend geforderten Managementaufgaben das Interesse von Andreas Bock. So nahm er 2006, wiederum berufs begleitend, das Masterstudium Schulmanagement an der Technischen Universität Kaiserslautern auf.

Studiengang in Bratislava

Nachdem er 2010 die Funktion des stellvertretenden Geschäftsführers/Schulleiters übernommen hatte, sah er seinen akademischen Weg eigentlich als abgeschlossen an. Aber er mag halt keine halben Sachen. Also entschloss er sich 2010 zum Promotionsstudien-



Dr. Andreas Bock, stellvertretender Geschäftsführer/Schulleiter des BZNW

gang an der altherwürdigen Comenius Universität von Bratislava und erwarb dort 2015 den Doktor im Fachbereich Pädagogik. Auch dieses Studium wieder neben beruflichen und familiären Pflichten. Wir gratulieren Herrn Doktor Andreas Bock ganz herzlich zu seiner Promotion und freuen uns, dass er seine umfangreichen Kenntnisse und Fähigkeiten auch weiterhin für das BZNW einsetzt.

Christel Dorando, Schulleiterin

Betriebsfest 2015

Prima Stimmung beim pro homine Betriebsfest

Mit über 500 Anmeldungen war die Resonanz auf das Betriebsfest der pro homine im September 2015 sehr groß. Nachdem alle den etwas beschwerlichen Weg zum Sport- & Freizeit-Center Rees gefunden hatten (Umleitungen!), konnte es losgehen. Schnell kam gute Stimmung auf, es wurde viel erzählt, gelacht und getanzt. Ein Dank geht an die Organisatoren der MAV! Die wir: erinnert mit einem bunten Bilderbogen an das Fest.





Wir: weltweit – eine Zeitung reist um die Welt



Dank Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, bin ich die am weitesten gereiste Zeitung der Welt. Mit Birgit Haan und ihrem Herzblatt kurvte ich im Motorradkoffer durch Frankreich und Italien und löste mich bei 40 Grad im Schatten beinahe auf. Danach entspannte ich mit Bettina Bothen, Tanja Hesse und Lioba Nahberger in San Giustino in der Toskana, bevor es mit Katrin Holm und ihrer Familie sportlich wurde: Vier Tage lang stiegen wir aufs Rad und ließen uns auch vom durchwachsenen Wetter nicht unterkriegen. Zum Abschluss wurde es dann nordisch: Mit meiner Fotografin Lisa reiste ich per Zug und Fähre nach Dänemark und Schweden und traf endlich meine große Liebe wieder – „die kleine Meerjungfrau“. Hier sind unsere Geschichten...



Verguckt in Kopenhagen

Mit meiner Fotografin Lisa Quick ging es hoch in den Norden nach Dänemark und Schweden auf eine Städtetour. Lisa verguckte sich sogleich in die dänische Hauptstadt Kopenhagen, die sie an eine Mischung aus Amsterdam und Berlin erinnerte. Faszinierend fanden wir beide die Freistadt Christiania, eine alternative Wohnsiedlung in Kopenhagen, bei der es sich um eine staatlich geduldete autonome Gemeinde handelt. Gut gefallen hat mir außerdem, dass Dänemark und Schweden mit der Öresundverbindung, einer Tunnel-Brücken-Kombination, verbunden sind. So war ich nach einer halben Stunde Zugfahrt in Malmö und konnte zum ersten Mal

schwedische Luft schnuppern. Unser Foto zeigt mich mit einer Gruppe von Abiturientinnen, die lautstark ihren Abschluss feierten und dank ihrer Trillerpfeifen unüberhörbar waren.

Unerfüllte Liebe

Entspannung fand ich dann zurück in Dänemark bei meiner großen Liebe, „der kleinen Meerjungfrau“. Nur so richtig nah bin ich ihr bis jetzt nicht gekommen – das trennende Meer, die Sprachbarriere und etwa eine Million Touristen, die Tag und Nacht bei ihr sein wollen. Sie haben nicht vielleicht einen Tipp zum Anbändeln für mich?

INFO

Haben Sie Lust bekommen mitzumachen? Dann packen Sie doch einfach unsere Hauszeitung bei Ihrem nächsten Urlaub mit ein und machen Sie ein Beweisfoto. Senden Sie dieses bitte mit einem kurzen Text an die

wir: Redaktion

z.H. Lisa Quick

Postfach 10 00 95

46482 Wesel

Oder per E-Mail an

lisa.quick@prohomin.de



Hoch und runter in Frankreich und Italien

Endlich Sommer, endlich wieder Motorradfahren mit Birgit Haan und ihrem Mann. In diesem Jahr zeigten die Vorderräder nach Süden. Zunächst ging es ca. 900 recht eintönige Kilometer über die Autobahn bis zum Genfer See. Ab hier wurde es interessant, denn hier beginnt die Route der Grandes Alpes. Uns erwarteten etwa 700 Kilometer über mehr als 20 der höchsten Bergpässe in den französischen Westalpen bis hinunter ans Mittelmeer. Jetzt musste ich mich im Motorradkoffer gut festhalten, um in den zahlreichen Kurven nicht hin und her geschüttelt zu werden. Zum Glück hielten die Fahrer öfter an, um tolle Fotos von beeindruckenden Bergpanoramen zu machen oder um eine Trinkpause einzulegen. Das war wirklich nötig, denn selbst in den schattigen Koffern war es selten unter 40 Grad. Schön, dass ich auf den Gipfeln an die frische Luft durfte. Hier konnte ich meine Seiten mal eben durchlüften und Modell stehen für das obligatorischen wir:-Foto.

Wie die Formel 1

An der Cote d'Azur zog es mich natürlich nach Monaco zu den Schnellen und Reichen, denn

ich wollte unbedingt einmal über die Grand-Prix-Strecke der Formel 1 fahren und dabei beobachten, wie auf dem Wasser das Geld schaukelt in Form gigantischer Yachten. Bis Nizza folgten wir den azurblauen Buchten, dann bogen wir wieder in luftigere Höhen ab. Die Verdon-Schlucht – der Grand Canyon Europas – machte ihrem Namen alle Ehre. Voller Neid beobachteten wir die vielen Boote im kühlen Nass. Das wollten wir auch und so freute ich mich über zwei Tage Relaxen im Hotel am Pool.

Mit neuem Elan ging es anschließend durch die Lavendelfelder der Provence weiter nach Italien. Hier tauschten wir Baguette und Fromage gegen Pizza und Pasta und genossen das italienische Flair am Lago Maggiore. Jetzt war es nicht mehr weit bis in die Schweizer Berge. Vor grandioser Toblerone-Kulisse ging es nordwärts bis an den Bodensee. Hier wurden die Motorradkombis gegen Badesachen getauscht und die vielen tollen Reiseindrücke verarbeitet. Und es wurden schon die ersten Reisepläne fürs nächste Mal geschmiedet. Wohin, wird noch nicht verraten, nur eins ist sicher: Ich darf wieder mit!



Verzaubert in der Toskana

Mit unserer Aromaexpertin Bettina Bothen, Mind-Body-Therapeutin Tanja Hesse und Krankenschwester Lioba Nahberger (Foto, v. l.) machte ich mich für eine Woche nach San Giustino in die Toskana auf. Wir verbrachten eine wunderbare Zeit zusammen, in der wir viel über Achtsamkeit lernten und darüber, gut zu uns selbst zu sein. Unser Foto zeigt uns mit einer fast 90-jährigen Italienerin bei einer Olivenverkostung. Die alte Dame hatte einen unglaublichen Charme und verzauberte uns kulinarisch und menschlich.

Mit Hunde-Dame auf der Römer-Route



Nach so viel Entspannung war es Zeit für sportliche Betätigung: Mit Katrin Holm und ihrer Familie fuhr ich per Rad eine Teilstrecke der Römer-Lippe-Route. 180 Kilometer war die Ausbeute in vier Tagen, in denen das Wetter es nicht sehr gut mit uns meinte und uns täglich dazu herausforderte, die Wasserdichtigkeit unserer Regenkleidung zu testen. Nur gut, dass ich bequem im Anhänger mit der Hunde-Dame der Familie reisen durfte. So bin ich bei der geplanten Tour im nächsten Jahr gerne wieder dabei...

Kennst du unsere wir:?



1 Wie viele Tore fielen im Fußballspiel MHW gegen das EVK?

Wie heißt der neue Krankenhaus-Seelsorger im St. Willibrord-Spital Emmerich?

2



3 Welche indische Ordensschwester feierte ihr 25-jähriges Ordensjubiläum?

Wer hat die Leitung der IT-Abteilung in der pro homine übernommen?

4



5 Wie hieß der Gastredner des letzten Brustkrebsinformationstages?



Schreiben Sie Ihre Lösungen bitte auf eine Karte und senden Sie diese bis zum 1.5.2016 an die:

wir:-Redaktion
z.Hd. Lisa Quick
Postfach 10 00 95
46462 Wesel

oder per E-Mail an
lisa.quick@prohomine.de

Dies haben wir unsere Leserinnen und Leser in unserer letzten Ausgabe gefragt und diese Frage lässt sich eindeutig mit „Ja“ beantworten – wie die vielen richtigen Einsendungen beweisen. Heute fragen wir erneut nach den Inhalten der aktuellen Ausgabe. Alle Antworten auf unsere Rätselfragen finden Sie beim aufmerksamen Lesen.

Und nun sind Sie sicherlich gespannt auf die Lösungen unserer Rätselfragen in der letzten Ausgabe.

Sie lauten:

- › Frank
- › Institut für Sicherheit und Datenschutz im Gesundheitswesen / ISDSG
- › Neuseeland
- › Senioreneinrichtung St. Joseph Millingen
- › Friedensdorf Oberhausen

Den 1. Preis und damit 60 Euro gewinnt:

Susanne Steuer,
Senioreneinrichtung St. Joseph Millingen

Über 30 Euro freut sich:

Cordula Dupré aus Rheinberg

15 Euro mehr für die Urlaubskasse hat:

Renate Rottmann aus Emmerich am Rhein

Herzlichen Glückwunsch!

Alles unter einem Dach

Marien-Hospital Wesel
Pastor-Janßen-Straße 8-38
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-0
info.MHW@prohomine.de

MVZ Marien-Hospital-Wesel
Pastor-Janßen-Straße 2
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-1900
Fax: 0281 104-1908

Wilhelmstraße 9
46483 Wesel
Tel.: 0281 338-290
Fax: 0281 338-2913

Hagenbuschstraße 17
46509 Xanten
Tel.: 02801 9840-204
Fax: 02801 9840-239

**St. Willibrord-Spital
Emmerich-Rees**
Willibrordstraße 9
46446 Emmerich
Tel.: 02822 73-0
Fax: 02822 73-1258
info.WSE@prohomine.de

Reha-Zentrum Niederrhein
Ambulante kardiologische
Rehabilitation
Schillstraße 44
46483 Wesel
Tel.: 0281 16389660
Fax: 0281 16389618
info.RZN@prohomine.de

Physiotherapeutisches
Behandlungszentrum im
Haus der Gesundheit
Pastor-Janßen-Straße 2
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-1200
Fax: 0281 104-1208

Physio- und Ergotherapie
Willibrordstraße 9
46446 Emmerich
Tel.: 02822 73-1860
Fax: 02822 73-1878

pro homine gesundheitszentrum
im Haus der Gesundheit
Pastor-Janßen-Straße 2
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-1200
Fax: 0281 104-1208
info.GZW@prohomine.de

**Sozialpädiatrisches
Zentrum SPZ**
Breslauer Straße 20
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-1670
Fax: 0281 104-1678
spz.mhw@prohomine.de

Ostwall 4
46446 Emmerich
Tel.: 02822 696761-1670
spz.emm@prohomine.de

**Interdisziplinäre
Frühförderstelle IFF**
Breslauer Straße 20
46483 Wesel
Tel.: 0281 104-1290
Fax: 0281 104-1289
IFF.MHW@prohomine.de

Xantener Straße 2
47495 Rheinberg
Tel.: 02843 169975-0
Fax: 02843 169975-9
IFF.Rhg@prohomine.de

**Institutsambulanz und Tagesklinik
für Kinder- und Jugendpsychiatrie
und Psychotherapie KJPP**
Dinslakener Landstraße 8-10
46483 Wesel
Tel.: 0281 16397-0
Fax: 0281 16397-20
Kjp.mhw@prohomine.de

Bildungszentrum Niederrhein
Hansaring 25
46483 Wesel
Tel.: 0281 33824-0
Fax: 0281 33824-44
mail@bznw.de

Senioreneinrichtung Agnes-Heim
Gouverneurstraße 9
46459 Rees
Tel.: 02851 79-50
Fax: 02851 79-58

**Senioreneinrichtung
St. Augustinus**
Willibrordstraße 15
46446 Emmerich
Tel.: 02822 73-3002
Fax: 02822 73-3008

**Senioreneinrichtung
St. Christophorus**
Wilhelmstraße 4
46562 Voerde-
Friedrichsfeld
Tel.: 0281 15498-0
Fax: 0281 15498-58

**Senioreneinrichtung
St. Elisabeth**
Elisabethstraße 10
46562 Voerde-Spellen
Tel.: 02855 9642-0
Fax: 02855 9642-58

**Senioreneinrichtung
St. Joseph**
Hospitalstraße 3
46459 Rees-Millingen
Tel.: 02851 589680
Fax: 02851 5896858

**Senioreneinrichtung
St. Lukas**
Springendahlstraße 6
46483 Wesel
Tel.: 0281 163990-0
Fax: 0281 163990-158

**Senioreneinrichtung
Martinistift**
Martinistraße 6-8
46483 Wesel
Tel.: 0281 33841-0
Fax: 0281 33841-58

**Senioreneinrichtung
Nikolaus-Stift**
Wilhelm-Ziegler-Straße 21
46483 Wesel
Tel.: 0281 33840-0
Fax: 0281 33840-58

**Senioreneinrichtung
Willikensoord**
Willikensoord 1
46446 Emmerich
Tel.: 02822 712-0
Fax: 02822 712-58